



1

RADAR Büro © basis
Gutleutstraße 8-12, 60329 Frankfurt
Foto: basis/Günther Dächert



Umbau Halle 406
Foto: Günter Dächert

2



3

Kranengasse Höchst vor Designparcours und Umbau



Franz Koner, WestAteliers
Foto: Günther Dächert

4



5

Orbit 24
Foto: Eda Temucin



Inhalt

| | |
|-----|--|
| | Vorwort |
| 10 | Stadtrat Mike Josef |
| | Intro |
| 24 | Was ist RADAR? |
| 48 | Partner:innen |
| 54 | Zeichen der Zeit Jakob Sturm |
| | Umbauprojekte |
| 60 | Daten, Fakten & Zahlen |
| 72 | Concrete Jungle |
| 78 | moski.to |
| 84 | Alexandra Baum |
| 90 | WestAteliers |
| 96 | Studio Kankan |
| 102 | Till Hergenbahn |
| | Studie |
| 108 | mit Prof. Peter Lindner zur Frankfurter Kreativwirtschaftspolitik |
| | Zwischennutzungen |
| 112 | Info |
| 114 | Kaiserpassage |
| 126 | Zeilgalerie |
| 130 | Ehem. Stadtbücherei Zeil 17 |

| | |
|-----|---|
| | Kreative Impulse für Quartiere |
| 134 | Info |
| 138 | Höchster Designparcours |
| 146 | Interview Dr. Jürgen Schmitt |
| 152 | Formwerke |
| 158 | Quartier Machen Fechenheim |
| | Kreativcluster Seckbach/Fechenheim |
| 170 | Info |
| 184 | Interview Tobias Kurka |
| 188 | Halle 406 |
| 196 | Orbit 24 |
| | Projekte |
| 205 | RADAR – Der Kongress |
| 214 | RADAR-Mobil |
| 220 | Quartett |
| 224 | raum.bar |
| 232 | raum.gespräche |
| | Projekte |
| 238 | Danke |
| 240 | Impressum |

Vorwort

Mike Josef

10



Als die Leerstandsagentur RADAR – Kreativräume für Frankfurt 2011 gegründet wurde, war das Thema gewerblicher Leerstand bereits ein brennendes. Etwa im schrumpfenden Gewerbe- und Industriegebiet, dessen Hochzeiten schon viele Jahre zurücklagen, oder im ehemaligen Tante-Emma-Laden in der Nachbarschaft, dessen Besitzerin irgendwann den Ruhestand angetreten hatte. Doch wie die leerstehenden Flächen wieder auf den Markt bringen? Welche Nutzung war gewünscht – oder zumindest erhofft – von Anwohner:innen, Eigentümer:innen und der Stadt?

Dass kreativ- und kulturschaffende Menschen seit jeher essenzieller Teil einer lebendigen, vielfältigen und zukunftsorientierten Stadt sind, ist am Museums- und Kunststandort Frankfurt am Main spätestens seit Städel's Zeiten bekannt. Und auch die großen Kulturoffensiven Hilmar Hoffmanns seit den 1970er Jahren haben den Fokus immer wieder auf Kunst, Kultur und kreatives Arbeiten gelegt.

Doch das Suchen und Finden von (erschwinglichen) Räumen, um ebendieses Arbeiten an Ort und Stelle zu ermöglichen, ist mit der Zeit immer schwieriger geworden. Steigende Mieten für Wohnungen und Ateliers sind ein wesentliches Problem unserer Tage. Daher machen sie auch vor den vielen Künstler:innen, Architekt:innen, Fotograf:innen, Tänzer:innen, Bildhauer:innen und Filmemacher:innen nicht halt.

Initiativen, um auf die schwierige Situation für Kreative hinzuweisen und Ideen vorzubereiten, gab es in der Vergangenheit in Frankfurt immer wieder. So widmete sich unter anderem das Projekt raumpool von 2001 bis 2005, initiiert von Jakob Sturm und anderen Engagierten, temporären Zwischennutzungen für künstlerische und kulturelle Projekte. Doch auch dieses Bemühen konnte nur ein Anfang sein, um Kreative dauerhaft in unserer Stadt zu halten und ein nachhaltiges Arbeiten für junge Absolvent:innen

wie für Etablierte zu gewährleisten. Um sich dieser Situation zu stellen und die Bedingungen im kreativen Sektor langfristig zu verbessern, initiierte das Stadtplanungsamt in Partnerschaft mit dem Kulturamt und der Wirtschaftsförderung im Jahr 2011 ein in Deutschland bislang einzigartiges Zusammenspiel mehrerer städtischer Einrichtungen: das „Frankfurter Programm zur Förderung des Umbaus leerstehender Räume“. Kreative, die sich im Stadtgebiet Frankfurt am Main niederlassen wollen, erhalten von der Stadt eine einmalige Förderung, um einen ungenutzten Raum zu

„Kreativ- und kulturschaffende Menschen sind seit jeher essenzieller Teil einer lebendigen, vielfältigen und zukunftsorientierten Stadt.“

sanieren beziehungsweise zu renovieren. Davon profitieren nicht nur die Kreativen selbst, deren Budgets, oftmals am Anfang ihrer Karriere, wesentlich entlastet werden. Sondern es ist auch für die Eigentümerschaft von Vorteil, deren Immobilien dadurch modernisiert oder überhaupt erst nutzbar werden.

In den letzten zehn Jahren konnten über 200 Arbeitsräume erfolgreich durch die Agentur RADAR und ihre städtischen Partner betreut werden. Mehr als 300 Kreative haben einen dauerhaften Ort für kreative Entfaltung erhalten, der nicht nur für sie selbst, sondern auch für den Standort Frankfurt am Main in eine lebenswerte und attraktive Zukunft weist.

Ich freue mich auf viele weitere Jahre und gute Zusammenarbeit!

Ihr Stadtrat Mike Josef
Dezernent für Planen, Wohnen und Sport

nice studio
for sublet
Sep - Dec
24 m²/240,-
message Katharina
0172-3428185

In der Ateliergemeinschaft Lange Strasse 31 mit
fläche, Küche, Wifi, Wasser, Strom, Heizung sit
frei.
4 Meter hohe Decke, tolles Licht und Atmosph
Frankfurt, 5 Minu- ten zu Fuß von MMK, Main
Ostend. Gesamtgröße ca 200 qm.

Geeignet für Malerei, Skulptur, Druck, Fotogr

Kosten für ein Viertel: 465,- Euro, alles inklus
zweit geteilt werden.

Nichtraucher bevorzugt.

Wir sind zur Zeit zu dritt und nicht immer alle
Bei Interesse einfach email an mich -
ropff@gmail.com

center of Frankfurt 1 to 2 places are ava
of around 200 qm, with storage area, ki
heating, 4 m high ceiling, great light an
One place can be shared.

le for painting, 3D, print, photography, P

smoking preferred.

or a quarter: 465,- Euro, all inclusive.

me: carokropff@gmail.com



14



15



Vierklang
Foto: Günther Dächert

16



17

Betty Montarou





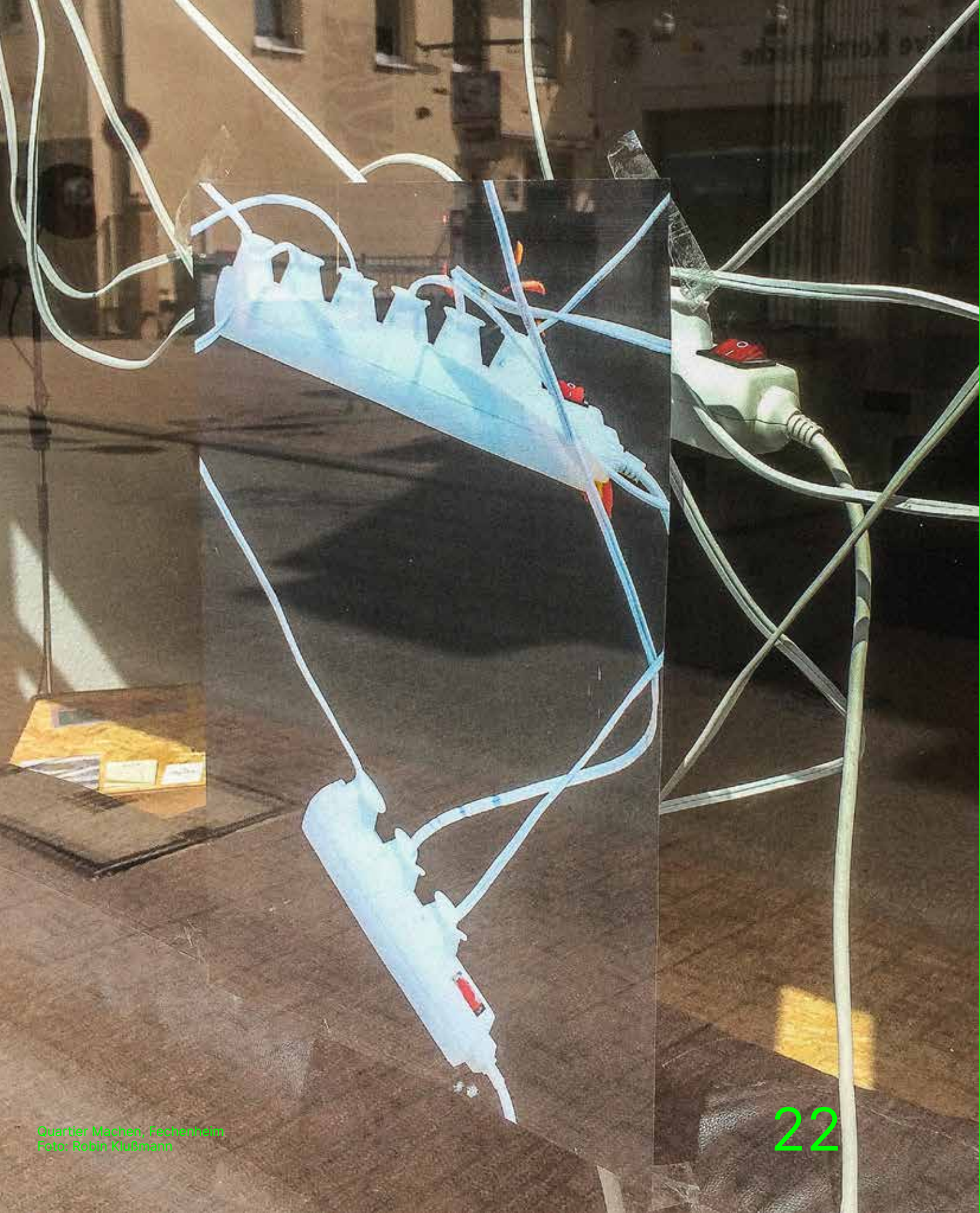
Material für Alle, Halle 406
Foto: Günther Dächert

20



21

CHICHU, Studio 428



Was ist RADAR?



RADAR-Team und Mitarbeiter:innen (v.l.n.r.)
Felicitas Sator (Mitarbeit 2015–16 und 2019–20)
Sebastian Handke (Mitarbeit 2017–21)
Jakob Sturm (2011 bis heute / Leitung bis 2018)
Felix Hevelke (2011 bis heute / Leitung ab 2019)
nicht abgebildet: Paola Wechs (Mitarbeit seit 2022)

RADAR vermittelt als Leerstandsagentur im Auftrag des Frankfurter Stadtplanungsamtes und in Zusammenarbeit mit dem Kulturstadtrat und der Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH Gewerberäume an Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft, organisiert projektbezogene Zwischennutzungen, informiert über Fördermöglichkeiten, begleitet Anträge und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bereicherung der Stadtteile und Frankfurts insgesamt.

Das RADAR-Team befasst sich seit Jahren mit Prozessen der Stadt- und Raumentwicklung. Als Manager:innen und Forscher:innen auf diesem Gebiet verfügen wir über sehr gute Kenntnisse der lokalen Kultur- und Kreativszene, die besonders auf die Förderung und Bereitstellung von Infrastruktur angewiesen ist.

Uns liegt Frankfurt am Herzen. Unterstützen Sie RADAR dabei, die Arbeitsbedingungen für Kreative weiter zu verbessern und die Stadt noch lebenswerter zu machen! Gern nehmen wir neue Angebote und Hinweise entgegen. Auch bei der Recherche sind wir behilflich. Sprechen Sie uns an!

Wie funktioniert das Förderprogramm?

RADAR und das „Frankfurter Programm zur Förderung des Umbaus leerstehender Räume“ möchten das knappe Angebot an preisgünstigen Räumen für Kreative erweitern und einen Beitrag zur Stadtentwicklung leisten. Zur Verbesserung der Rauminfrastruktur für Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft stellt das Stadtplanungsamt Frankfurt eine finanzielle Förderung (bis 150 EUR/qm; max. 120 qm) für den Umbau und die Nutzbarmachung von Arbeitsräumen im Stadtgebiet bereit. RADAR berät Interessierte und begleitet Projekte unabhängig von der Raumvermittlung.



Das Frankfurter Fördermodell – ein Novum

Die Kultur- und Kreativwirtschaft in Frankfurt am Main befindet sich seit Jahren im Aufschwung. Dem kreativen Potenzial steht allerdings ein hohes Mietpreisniveau und damit ein begrenztes Angebot preisgünstiger Arbeitsräume gegenüber, das insbesondere Neuabsolvent:innen und Gründer:innen den Berufseinstieg erschwert.

Um diesem Problem entgegenzuwirken, setzt sich die Leerstandsagentur RADAR – Kreativräume für Frankfurt seit inzwischen 10 Jahren dafür ein, das vorhandene Raumangebot zu evaluieren und zwischen raumsuchenden Kreativen und Eigentümer:innen leerstehender Immobilien zu vermitteln. Im Auftrag des Stadtplanungsamtes und in Zusammenarbeit mit dem Kulturamt und der Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH ermöglicht RADAR sinnvolle langfristige Nutzungen und Zwischennutzungen durch Kreative, informiert über Fördermöglichkeiten, begleitet Anträge und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bereicherung der Stadtteile und Frankfurts insgesamt.

RADAR arbeitet dabei im Rahmen des „Frankfurter Programms zur Förderung des Umbaus leerstehender Räume für Kreative“, welches einen Anreiz für Eigentümer:innen schafft, die kreative Szene zu unterstützen und damit zur Schaffung geeigneter Arbeitsräume beizutragen. Konkret können Renovierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen pro Antragsteller:in mit bis zu 150 Eur/qm und 120 qm Fläche bezuschusst werden.

Das Förderprogramm hat sich als wirkungsvolles stadtplanerisches Instrument erwiesen und wird von beiden Seiten, Kreativen wie Eigentümer:innen, intensiv nachgefragt. Die stetig wachsende Anzahl an Förderprojekten und die konstante

Nachfrage nach Fördermitteln sind Beleg für den Erfolg und die Bedeutung dieses inzwischen weithin bekannten Modellprojekts.

Neben der Vermittlung von Räumen an Kreativschaffende generiert die Leerstandsagentur diverse Projekte, um unter anderem gewerblichem Leerstand entgegenzuwirken und Kunst- und Kulturschaffenden eine Plattform zu bieten. Hier sind neben Zwischennutzungen in der Zeilgalerie und der Kaiserpassage der RADAR-Kongress 2013, das RADAR-Mobil anlässlich des Architektursommers Rhein-Main 2015, das Projekt „QM – Quartier Machen“ in Fechenheim 2017 oder der seit 2012 ausgerichtete „Höchster Designparcours“ zu nennen, die mit jeweils eigenen Abschnitten in dieser Publikation vertreten sind.

Durch die Arbeit von RADAR und die ämterübergreifende Zusammenarbeit in den letzten Jahren konnten Immobilienbesitzer:innen, Kreative und auch städtische Ämter für das Thema „Raum für Kreative“ sensibilisiert und ungenutzte Objekte im Stadtgebiet langfristig kreativwirtschaftlich nutzbar gemacht werden. Zudem hat sich gezeigt, dass die Expertise und die Erfahrung von RADAR seit Jahren auf Podien, in Gremien und Jurys deutschlandweit gefragt sind. Hierbei bietet sich immer wieder ein Bild: Die ämterübergreifende Zusammenarbeit beeindruckt. Das Programm der Kreativförderung in Frankfurt wird durchweg als erfolgreiches Vorbild und nachahmenswertes Beispiel in der bundesdeutschen Stadtentwicklung wahrgenommen. Durch den kontinuierlichen Austausch mit vergleichbaren Projekten und Expert:innen in anderen Städten wird sichergestellt, dass erfolgreiche Formate, Raumkonzepte und Trends im Bereich der Kreativbranchen und der Leerstandsnutzung – insbesondere vor dem Hintergrund der Transformation von Arbeit, Handel und der Innenstädte – die Frankfurter Kreativlandschaft auch in Zukunft weiter bereichern.

Wir wünschen viel Freude beim Durchblättern und Entdecken des bisher Erreichten.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft setzt sich zusammen aus elf Teilmärkten.

Förderfähig sind Mieter:innen aus den Branchen:

- Architekturmarkt
- Buchmarkt
- Designwirtschaft
- Filmwirtschaft
- Kunstmarkt
- Markt der darstellenden Künste
- Musikwirtschaft
- Pressemarkt
- Rundfunkwirtschaft
- Software-/Games-Industrie
- Werbemarkt



Roter Teppich für die Kreativen

Im Wettbewerb um schlaue Köpfe will die Stadt mit Förderprogramm und 405000 Euro punkten

Von Claudia Michels

In Fechenheim, da ist ein altes Backsteinhaus zu haben. Für drei Euro den Quadratmeter. Das Haus hat drei Etagen, geeignet „als Atelier oder für Arbeitsräume“, kann man in der Ausschreibung lesen. Und unten drin in dem schmucken Bau steht ein großer Laden leer. Will ein junger Künstler, ein Architekt oder sonst ein schöpferischer Mensch dort an der Fachfeldstraße mieten und arbeiten, gibt die Stadt Frankfurt ihm für den Umbau bis zu 150 Euro pro Quadratmeter dazu. Vorausgesetzt, das Kulturamt hält ihn für förderungswürdig.

So sieht es aus, das neue Förderprogramm „Leerstehende Räume für Kreative“. Das Haus in Fechenheim findet sich als erstes Angebot der mit der Raumsuche beauftragten Agentur namens „Radar“ im Internet. Für diese Zielgruppe, sagt Stadtrat Markus Frank am Donnerstag, „rollen wir mal den roten Teppich aus“. Denn ein Wettstreit der Städte „um die kreativsten Köpfe“ ist im Gange. Es handle sich „um einen Wirtschaftszweig mit gigantischen Wachstumsraten“. Und die sogenannten Kreativen, das fügt Kulturdezernent Felix Semmelroth bei der Pressekonferenz als Argu-

ment an, „halten eine Stadt auch intellektuell auf Trab“. Viele Absolventen von der Städelschule wie von der Hochschule für Gestaltung gehen ab und finden in Frankfurt keine bezahlbaren Räume. Nicht zuletzt der „Kreativwirtschaftsbericht 2008“, zitiert Markus Frank, habe „den mangelnden bezahlbaren Arbeits-

LEERSTANDS-AGENTUR

Über die Agentur „Radar“ sollen Raumsuchende aus den Branchen Kunst, Musik, Design, Architektur, Buch, Film, Darstellende Kunst, Presse, Rundfunk, Werbung und Software-Spiele mit Eigentümern von leeren Räumen in Kontakt gebracht werden.

Die Stadt fördert nicht die Miete. Die Stadt (das Dezernat Planung) fördert „die Nutzbarmachung“ von gemieteten Räumen. Der Zuschuss beträgt höchstens 150 Euro je Quadratmeter – je nach Höhe der geschätzten Kosten. Der Fördertopf enthält 405 000 Euro.

Bevorzugt bei der Förderung wird der Zuzug sogenannter kreativer Nutzer in Stadtteilen mit Erhaltungs-Satzungen, in Stadtteil-Zentren und da, wo eine Stadteileuerung läuft.

Die Kontaktbörse ist im Internet angesiedelt: www.radar-frankfurt.de clau



Weiß sich und Kreativthemen zu verkaufen: das Atelier Basis. ARND BRONKHORST

in ungenutzten Läden organisiert. Zu viel Leerstand hat Frankfurt ja schon lange. Ebenso hat die Stadt zu viele Leute, die sich all die leerstehenden Räume wegen der hohen Mieten nicht leisten können.

„Jeden Tag melden sich mehr Interessenten“, berichtet Jakob Sturm. Schon lange führe man keine Warteliste mehr, das mache

Basis hat selbst zu kämpfen

Zumal sie sich gerade selber wieder um ihre Bleibe zu kümmern haben: Für das Atelierhaus an der Gutleutstraße 8-10 bewerbe sich ein Käufer beim Eigentümer Land Hessen und locke damit, dort Wohnungen zu bauen. Dass Claus Wisser der Bewerber ist, wurde nicht dementiert. Doch mische sich die Stadt in die Verhandlungen ein; laut Planungsdezernent Edwin Schwarz „sieht es so aus, als ob Basis drin bleiben kann“.

Auf das Wohlwollen der Eigentümer setzt das Förderprogramm; gerade „im Bahnhofsviertel mit den vielen global agierenden Unternehmen“, meint Felix Ruhöfer, sei „das Interesse aber eher schwach“ ausgebildet. Es gelte, klar zu machen, dass die Unterstützung kreativer Kräfte „zur Unternehmenskultur beiträge“.

Offene Türen für mittellose Künstler

Um der Kreativszene Räume zu verschaffen, hat die Stadt fast eine halbe Million Euro ausgegeben

Von Claudia Michels

Jakob Sturm ist sich sicher: „Wir haben nur mit glücklichen Kreativen zu tun.“ Jakob Sturm ist der Mann hinter „Radar“, der Leerstandsagentur. Seit 2010 werden von „Radar“ überzählige Räume in Frankfurt an junge bildende Künstler, Designer, Musiker oder andere „Kreative“ vermittelt. Bei 80 Anfragen 2012 insgesamt haben die Vermittler 27 Mal Menschen ohne Raum und Räume ohne Menschen zusammengeführt. Im Jahr davor war das nur sechs Mal gelungen. Sogar in der Zeilgalerie und in der Kaiserpassage hat die Agentur ihr Klientel untergebracht – als Zwischenmieter.

Auch die Stadt schätzt sich glücklich – erfreut, in dem Programm richtig viel Geld ausgeben zu können. Genau 470 895 Euro, also fast eine halbe Million, hat Frankfurt vergangenes Jahr in das Ende 2010 aufgelegte Leerstands-

programm gesteckt. Das lässt Bürgermeister und Planungsdezernent Olaf Cunitz (Grüne) laut Mitteilung seines Dezernats „eine äußerst positive Bilanz“ ziehen.

Die Leerstandsagentur wird von Hauseigentümern in Anspruch genommen, „deren Räume nicht vermittelbar sind“, erläutert Jakob Sturm. Jedenfalls nicht ohne größere Investitionen, und für die gibt es die Zuschüsse. Im Moment steht zum Beispiel wieder jener schöne Fechenheimer Klinkerbau mit leerstehendem Laden auf der Radar-Internetseite, der sich schon bei Eröffnung des Programms dort fand. Die Hauseigentümerin hatte zunächst per Makler einen Mieter gefunden; seit der wieder draußen ist, will sie es doch mit Hilfe der Agentur versuchen.

Sie bekommt dann die Fördermittel für Umbau und Modernisierung, wenn sie einen armen Künstler reinnimmt und fünf Jah-

LEERSTANDSPROGRAMM

Im Fördertopf des sogenannten Leerstandsprogramms der Stadt warten jährlich 270 000 Euro auf Antragsteller. Da zunächst wenige Anträge kamen und Geld übrig war, konnte 2012 die Summe von 470 895 Euro bewilligt werden.

Eigentümer, die leerstehende Räume für „Kreative“ umbauen und sanieren wollen, stellen bei der Agentur „Radar“ einen Antrag, ebenso Mieter – in Absprache mit dem Eigentümer.

Förderungswürdig sind „nicht rentierliche Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen“. Die Miete ist gedeckelt, der Mieter darf fünf Jahre bleiben. www.radar-frankfurt.de

re lang den Laden nutzen lässt. Mehr als 150 Euro pro Quadratmeter Zuschuss für die Sanierung sind aber nicht drin. Weitere Bedingung ist es, dass die subventio-

nierten Investitionen nicht in den Mietpreis eingerechnet werden: „Fünf, sechs Euro pro Quadratmeter Miete, nicht mehr“, sei der Rahmen dessen, was verlangt (und bezahlt) werden könne.

„Unser Ziel ist, zwischen Belangen der Kreativszene, Zielen der Stadtentwicklung und Interessen der Eigentümer leerstehender Flächen in den Quartieren zu vermitteln“, lässt Cunitz verlauten. Und Sturm, der sich mit temporären Wohnzimmer-Galerien einen Namen gemacht hat, betont, „dass über das Programm eine Belebung der Stadtteile stattfindet“. Etwa in Höchst, da war zum Weihnachtsmarkt in leeren Ladenlokalen ein „Design-Parcours“ entstanden, der habe „eine ungeheure Wahrnehmung erreicht“. Die Vermieter „leckten Blut, weil sie sehen, dass es noch was anderes als Ein-Euro-Läden gibt“. Bis heute würden zwei Höchster Geschäfte „von Designern genutzt“.







Orbit 24, Luminale

36



37

Sebastian Handke und Dr. Jürgen Schmitt,
Höchster Designparcours 2018
Foto: Edo Temucin









Blick aus Christiane Fesers Atelier

44



45

Atelier Ursinn
Foto: Günther Dächert



Petra Schröder, 9ormal, Projekt Dejnifer
Foto: Moritz Bernouilly

46



47

Stehn Raupach vor seinem Atelier
Foto: Günther Dächert

Partner:innen



Im Uhrzeigersinn von oben links:

Manuela Schiffner ist seit 2009 Leiterin des Kompetenzzentrums Kreativwirtschaft bei der Wirtschaftsförderung Frankfurt und vertritt zusammen mit Anja Keilwerth (ohne Foto) das Ressort Wirtschaft in der Arbeitsgruppe des Förderprogramms „Leerstehende Räume für Kreative“. In den ersten Jahren bis 2016 gehörte zudem Florian Leiß dem Team Kreativwirtschaft an.

Ursula Brünner ist Abteilungsleiterin für Stadterneuerung und Wohnungsbau im Stadtplanungsamt Frankfurt, Mitinitiatorin des Frankfurter Programms „Leerstehende Räume für Kreative“. Foto: Cem Yüceltas

Anne Lederer (links im Bild neben Stadtrat Mike Josef und Dr. Jürgen Schmitt) ist Mitarbeiterin des Stadtplanungsamts Frankfurt am Main und unter anderem für die Betreuung des „Frankfurter Programms zur Förderung des Umbaus leerstehender Räume für Kreative“ zuständig. Des Weiteren waren Katharina Lopuszanska, Isabell Richter und Damian Paris mit dem Programm betraut. Foto: NHW/Stefan Krutsch

Kulturamt Frankfurt (ohne Foto)
Für das Kulturamt nehmen an den monatlichen Sitzungen und Abstimmungen der Projektpartner:innen aktuell Christian Bätjer-Guth (Mitarbeiter Kunst im öffentlichen Raum & Kulturmarketing) und Susanne Kujer (Leiterin Referat Bildende Kunst, Künstlerförderung, Atelierprogramm) teil. In der Vergangenheit zudem Jessica Beebone, Aino Kelle, sowie zu Beginn des Programms vonseiten des Dezernats für Kultur und Wissenschaft auch Dr. Ann Anders.



48

Als die Bedeutung der Kreativwirtschaft für die Stadtentwicklung neu entdeckt wurde und vermehrt Berichte zur Lage der Kreativwirtschaft erschienen, keimte bei drei mit Kreativwirtschaft, Kunst und integrierter Stadtteilentwicklung in Frankfurt von Amts wegen Befassten die Idee, die auf dem Frankfurter Immobilienmarkt für junge Kreative zunehmend schwierige Suche nach bezahlbaren Arbeitsräumen mit einem Förderprogramm zu erleichtern.

„Von der Idee zum Projekt.“

Die verschiedenen Disziplinen brachten ihre Expertisen in eine Art städtische Minidenkfabrik ein und entwickelten ressortübergreifend ein innovatives Programm, das drei Fliegen mit einer Klappe schlagen sollte, indem es die Belange Städtebauförderung, Kulturförderung und Wirtschaftsförderung auf die Zielgruppe der Kreativen fokussiert miteinander verknüpfte. Vor allem junge Kreative und Absolvent:innen der hiesigen Kunsthochschulen sollten sich im Zentrum der Region, vorzugsweise nachgefragt in den die Kreativität fördernden Meltingpot-Milieus mancher Frankfurter Stadtteile wie dem Bahnhofsviertel, selbstständig machen können. Dies zum Wohl der Kreativbranchen. Wegen der positiven städtebaulichen Effekte für die Umgebung auch zum Wohl der Stadt.

Gesagt, getan.

Seit zehn Jahren ist die Marke RADAR in Frankfurt und darüber hinaus ein fester Begriff. RADAR vermittelt nicht nur Räume für mittelfristige Festvermietungen an Kreative, sondern auch Räume für temporäre Veranstaltungen der Kreativszene in verschiedenen Stadtteilen, beispielsweise den „Höchster Designparcours“.

49

Längst konzentrieren sich Kreative bei der Raumsuche nicht mehr auf innerstädtische Viertel, auch in vielen anderen Stadtteilen wurden inzwischen durch RADAR über 200 bezahlbare Kreativräume erschlossen.

Die aktuelle städtebauliche Aufgabe, die sogenannte Post-Corona-Innenstadt für neue Nutzungskonzepte und Nutzungsmischungen in ungenutzten gewerblichen Flächen zu erschließen, stellt nun wieder neue Herausforderungen für integrierte und interdisziplinäre Vorgehensweisen der Raumvermittlung, bei denen sich kreative Raumpioniere und die Expertise von RADAR als wertvolle Ressourcen einbringen können.

Ursula Brünner

„Kreativität braucht Raum, um sich entfalten zu können.“

Kreativität braucht Raum, um sich entfalten zu können. Mit der Auflage und Umsetzung des städtischen Förderprogramms als Maßnahme resultierend aus dem ersten Kreativwirtschaftsbericht 2008 für die Stadt Frankfurt am Main werden Raumangebote/Immobilien Eigentümer und Raumsuchende/Kreative zielgerichtet zusammengebracht. Mit einem Katalog aus Förderung, Beratung und Vernetzung stellt das Programm einen wichtigen Faktor der infrastrukturellen und kreativwirtschaftlichen Förderung dar. Es konnte über die bisherige Projektlaufzeit im Bewusstsein von Kreativen und von Immobilieneigentümer:innen etabliert werden. Gleichzeitig, und das ist entscheidend, konnte eine substanzielle Verbesserung der Raumsituation für Kreative erreicht werden. Das Programm veranschaulicht, dass kreative Akteure die Fähigkeit haben, das Potenzial von leerstehenden Flächen in einem urbanen Umfeld zu heben. Dabei profitieren

nicht nur die Eigentümer:innen und die kreativen und sinnstiftenden Nutzer:innen, sondern auch die Stadtgesellschaft. Der Erfolg des Projektes gründet von Beginn an auf einer engen interdisziplinären innerstädtischen Zusammenarbeit der Ressorts Stadtplanung, Kultur und Wirtschaft.

Manuela Schiffner

„Bunt und lebenswert.“

Erst durch viele unterschiedliche Nutzungen wird eine Stadt, ein Stadtteil interessant, bunt und lebenswert. Dabei spielt die Kreativwirtschaft eine wichtige Rolle. Diese Erkenntnis hat unter dem Aspekt der aktuellen Diskussionen um die Zukunft der Innenstädte und Stadtteilzentren noch einmal mehr Bedeutung bekommen. In einigen Bereichen Frankfurts, wie etwa in Fechenheim und Höchst, ist es bereits gelungen, dass die Kreativen wesentlich zur nachhaltigen Belebung des Stadtteils sowie der Gewerbeflächen beitragen. Die damit einhergehende Aufwertung des Straßenbildes führt zur Steigerung der Aufenthalts- und Lebensqualität in den Quartieren und Stadtteilen.

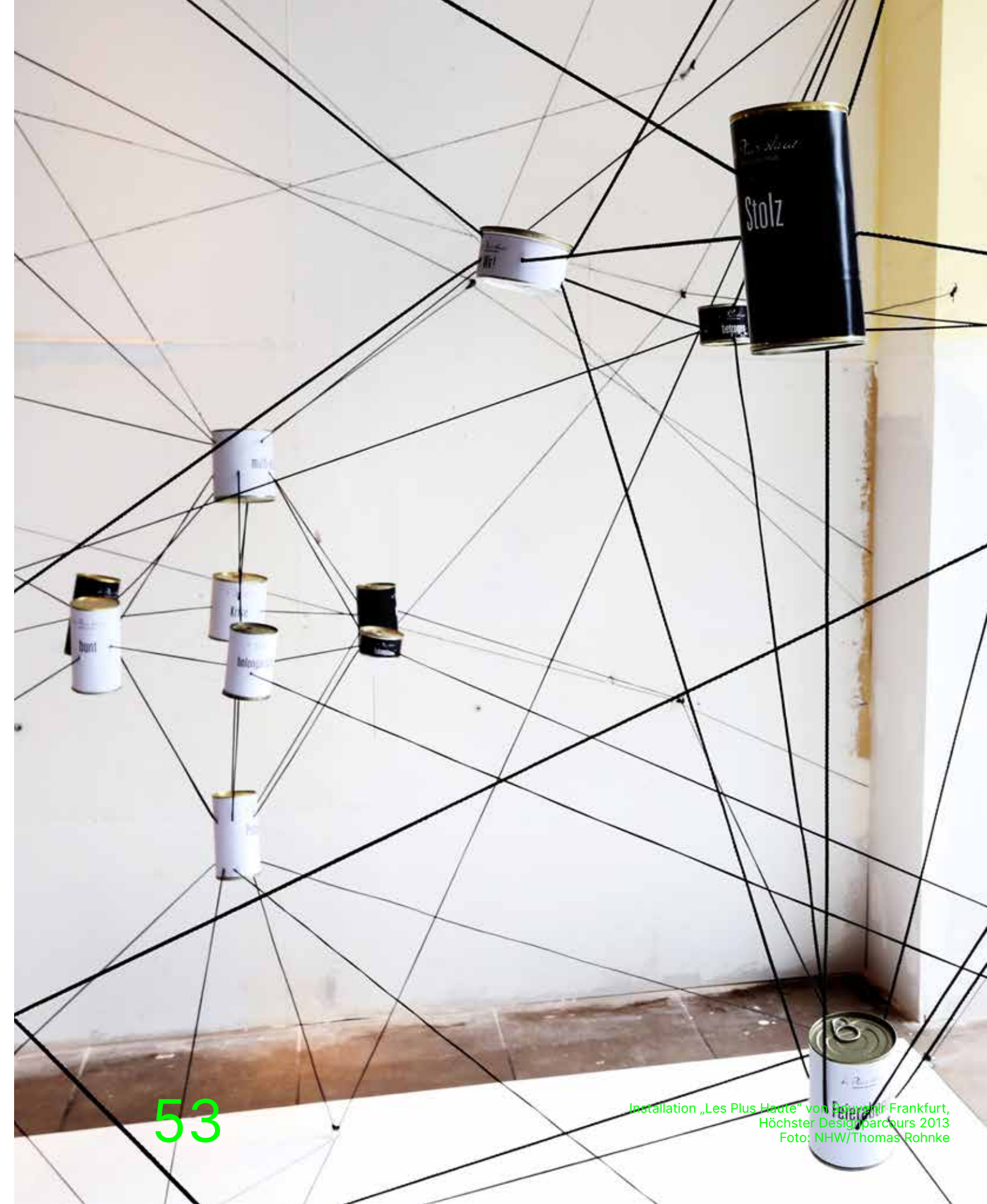
Dabei hat es Frankfurt jedoch nicht ganz so leicht. Aufgrund der räumlichen Situation und des hohen Mietpreinsniveaus kann Frankfurt wenig und nur teure Arbeitsräume für Künstler:innen und Kreative anbieten. Umso wichtiger ist es, dass seit zehn Jahren die Zwischennutzung insbesondere von Erdgeschoss, aber auch von ganzen Gebäuden für Kreative gefördert werden kann. Dabei kommt der Zusammenarbeit mit RADAR eine große Bedeutung zu, weil dort die verfügbaren Flächen mit den Anforderungen der Kreativen abgeglichen und so entsprechende Zwischennutzungen angestoßen werden können.

Anne Lederer

„Kultur belebt das Viertel, öffnet neue Perspektiven und stellt die unglaubliche Vielfalt unserer kreativen Wirtschaft in Frankfurt dar, ein hohes Gut.“

Das Kulturamt Frankfurt hat die ebenso reizvolle wie verantwortungsvolle Aufgabe, die hiesige Kultur zu fördern. Dazu gehört neben der institutionellen Förderung und Projektförderungen auch strukturelle Förderung und Öffentlichkeitsarbeit. Mit RADAR hat das Kulturamt einen Partner, der diesem Anliegen seit nunmehr zehn Jahren auf unbürokratische Weise nachkommt. Sichtbarkeit herstellen im Stadtraum, das gelingt auch durch die Vermittlung von leerstehenden Erdgeschossflächen, denn nur was sichtbar ist, kann auch wahrgenommen werden und so das Leben der Frankfurter:innen bereichern. Besonders in einer Stadt mit hohen Mietpreisen wie Frankfurt ist es zudem unerlässlich, Räume für kreative Akteur:innen zu schaffen und diese Nutzung mittels gesicherter finanzieller Mittel zu verstetigen. Kultur belebt das Viertel, öffnet neue Perspektiven und stellt die unglaubliche Vielfalt unserer kreativen Wirtschaft in Frankfurt dar, ein hohes Gut. Wir freuen uns über eine Dekade der vertrauensvollen Zusammenarbeit und schauen erfreut zurück und hoffnungsvoll nach vorne.

Kulturamt Frankfurt



Zeichen der Zeit

Jakob Sturm



Jakob Sturm engagiert sich seit 20 Jahren für die Schaffung von Räumen für kreative Prozesse in Frankfurt. Er ist Mitgründer und Leiter des Modellprojekts basis e.V., das in Frankfurt leerstehende Immobilien für die Professionalisierung in Kreativberufen nutzbar macht. Seit 2011 hat er mit Felix Hevelke die von der Stadt Frankfurt beauftragte Leerstandsagentur R A D A R aufgebaut, bis Ende 2018 geleitet. Als Lehrbeauftragter war er an der Offenbacher Hochschule für Gestaltung und der Frankfurter Goethe-Universität tätig.

54

Krisen sind oft Chancen. Ende der Nullerjahre reifte in Frankfurt unter dem Eindruck der Banken- und Finanzkrise die Idee einer Leerstandsagentur für die Kultur- und Kreativwirtschaft – über politische Ressorts und in der Kommunikation über unterschiedliche Ebenen von Politik und Verwaltung hinweg.

Es waren maßgeblich vier Frauen, die sich für die Idee starkmachten: Ursula Brünner, Leiterin der Abteilung Stadterneuerung und Wohnungsbau im Stadtplanungsamt der Stadt, Dr. Ann Anders, damals Grundsatzreferentin im Frankfurter Kulturdezernat, Manuela Schiffner, für den Bereich Kreativwirtschaft bei der Wirtschaftsförderung Frankfurt zuständig, und Dr. Helga Jäger, damals Leiterin der Städtebauförderung in Hessen und Frankfurterin. Die Idee wurde schließlich – ein Novum – in der Kooperation der Vertreterinnen der drei städtischen Ressorts, Planung, Kultur und Wirtschaft umgesetzt. Wenn man sich heute die Erfolgsgeschichte von R A D A R betrachtet, hatten ihre Initiatorinnen offenbar die Zeichen der Zeit erkannt.

Die Verunsicherung angesichts der sehr einseitigen ökonomischen Ausrichtung der Banken- und Finanzmetropole war damals allenthalben spürbar. Eine Zunahme von Leerständen gewerblicher Räume war zudem im Stadtbild wahrzunehmen – sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Stadtteilen. Die Bedeutung von Wissen und Kreativität als wichtigem Kapital der vergleichsweise ressourcenarmen, hoch entwickelten westlichen Ökonomien war längst Gemeingut.

Die Initiatorinnen von R A D A R, alle vier künstlerischer und kreativer Produktion zugeneigt, haben daraus ihre Schlüsse gezogen und auf die Kultur- und Kreativwirtschaft als wirtschaftlichen, kulturellen und im Hinblick auf Stadtentwicklung wichtigen Impulsgeber gesetzt. Sie erarbeiteten das Konzept einer Leerstandsagentur, die nicht zuletzt eine wichtige Unterstützung junger Absolvent:innen der kreativen und künstlerischen

55

Studiengänge an den renommierten Hochschulen in Frankfurt und Offenbach bedeutete. Durch ein neues Angebot an dringend gesuchten bezahlbaren Räumen erhöhte sich die Attraktivität des Standorts für die Phase der Professionalisierung in den Kreativberufen entscheidend.

Ein Glücksfall? In jedem Fall für das junge Kulturleben, die Kreativwirtschaft und das Image der Mainmetropole, deren kulturelles Selbstbild sich auch deshalb heute nicht mehr allein auf eine in den 1980er Jahren mit viel Geld aufgebaute Museumslandschaft beruft. Damals wurde, republikweit beachtet, zunächst unter dem Motto „Kultur für alle“ in eine Dichte kultureller Institutionen investiert, die zunehmend als weicher Standortfaktor für die Anwerbung von Firmen im Finanzsektor und deren Belegschaft interpretiert wurde. Das vornehmlich konsumistische Verständnis von Kultur, das sich in der Rezeption oft eingekaufter, etablierter und damit abgesicherter Produktionen ausdrückte, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, was der Stadt zur lebendigen, inspirierenden Metropole fehlte: Raum für Experimente und aktuelle kreative Prozesse vor Ort.

„Räume sind im physischen wie im übertragenen Sinn eine entscheidende Bedingung für kreative Prozesse.“

Wir erinnern uns heute, in der jüngsten Debatte um die Zukunft der Städte, wieder an etwas eigentlich Selbstverständliches: dass nämlich Kultur in ihrem eigentlichen Sinn die Form bedeutet, wie wir das Zusammenleben der Gemeinschaft oder eben einer Stadtgesellschaft in der ganzen Vielfalt ihrer Zusammensetzung gestalten. Dabei kennzeichnet Kreativität generell die Fähigkeit, Probleme zu lösen, Lebenswirklichkeit zu formen und fiktive Welten zu ersinnen. Kreativberufe zeichnen sich dadurch



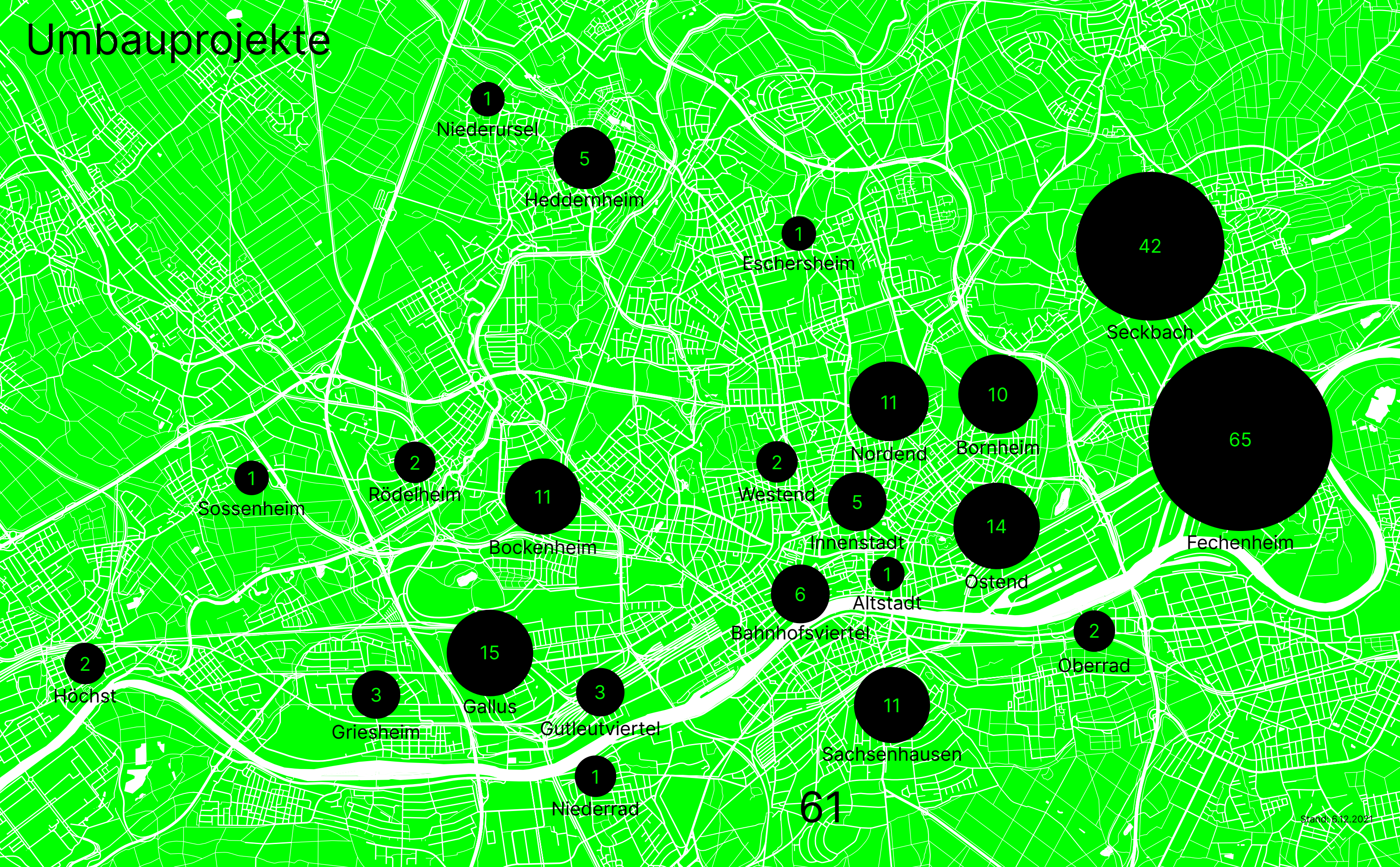
aus, dass sie alle drei Aspekte auf unterschiedliche Weise verbinden und damit Perspektiven nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für unser Zusammenleben sowie zukünftige Szenarien für die Stadt eröffnen. Damit können Kreative sicher auch zur aktuellen Debatte einen wichtigen Beitrag leisten.

Räume sind im physischen wie im übertragenen Sinn eine entscheidende Bedingung für solche kreativen Prozesse, die für eine entsprechende kreative Dynamik ebenso erstritten werden müssen wie für die breite Teilhabe der Stadtgesellschaft an der Gestaltung ihrer eigenen urbanen Zukunft.

Zwei grundlegende Überlegungen können heute als das klug ersonnene Erfolgsrezept von RADAR gelten: einerseits in die intrinsischen Kräfte der Kreativszene zu vertrauen und Akteure aus der Kreativwirtschaft selbst mit der Führung einer Leerstandsagentur zu betrauen, gewissermaßen Akteure mit ihrem jahrelangen Engagement am Standort in eigener Sache zu beauftragen: und andererseits ein vergleichsweise kleines, aber als Anreiz für Eigentümer:innen und, im Sinne der Kreativförderung, nachgerade äußerst wirksames Budget für die spezifische Nutzbarmachung leerstehender Räume aufzulegen.

Dass man sich heute an die vier maßgeblichen Initiatorinnen, an ihr Engagement und damit ihren Anteil an der Entwicklung der Stadt zu einem mittlerweile attraktiven und konkurrenzfähigen Kreativstandort kaum mehr erinnert, liegt möglicherweise daran, dass sie – was Frauen vielleicht wirklich besser können als manche Männer, zumindest kann ich es für diese vier sagen – sich zum richtigen Zeitpunkt für eine als wichtig erachtete Sache einsetzen, ohne den Drang, als Erfinderinnen und Macherinnen am Ende selbst im Rampenlicht zu stehen.

Umbauprojekte



Daniel Knapp, Stefan Trosdorf, Noya Architekt & Ingenieure, Ahmad Rafi, Anette Markert, Florian Adolph, Robert Bartos, Frank Bossert, Institut für Gebrauchsgrafik, Anne Lina Billinger, Jenny Krutzinna, Lea Roth, saasfee*, Coco Lores, Olivia Dahlem, Jan Nandzik, Andreas Kunze, Marcus Ghoreischian, Valerie Sietzy, Anja Jahn, Philip Alexander Schäfer, Michele John, Katja Kirchhoff, Tonia Bürkle, Sabine Gutjahr, esistfreitag, Amin Baghi, end 2 end, Alla Senatorova, Evdokia Ratner, Martin Ginz, Inès Pietz, Johanna Roth, Hyvermind, Johannes Schmidt, Adrian Schlöter Janusch Ertler, Tsatsas, Arndt Benedikt, Susanne Netter, Dammarchitekten, hanfweihnacht, Gerald Domenig, Udo Koch, Susa Templin, Jonas Weichsel, Thomas Lauterberg, Alexander Brusencev, Svenja Boller, Petra Schmidt, made in, Antje Voigt, Marc Ulm, Viola Beuscher Ceramics, Christian Schraub, Julie Cordier-Barisik, Slavna Martinovic, Martin Hertz, Eberspächer Anja und Christoph Oetzmann von Sochaczewski, chichu, Regine Altegoer, Alexander Addy, Brambilla Thomas, Marc Charisse, Christian Emrich, Bastian Fiebig, Jürgen Henn, Yvonne Heumann, Magdalena Ising, Helmut Jäger, Katharina Klingebiel, Betty Montarou, Kejoo Park, Götz Pastor, Nicolas Pels, Lutz Pillong, Sven Prothmann, Manfred Reitzlein, Thomas Schneider, Michael Syed, Johanna Roth, tatcraft, Jerome Alsoufi, Francis Clerc, Julia Heine-Saabel, Anne Klakow, Rahwa Oreyon, Paul Peuß, Deborah Rudolph, Ateliergemeinschaft 406, Concrete Jungle, Christiane Arnold, Diereck Dross, Raul Geisler, Marco Lehmann, Vielsinn, Angelika Neumann, CRDD, Dennis Dieckmann und Christian Rehage, Kontor, Jens Bayer, Katrin Paul, Dominique Chapuis, Isabel Franke, Franz Josef Kowolik-Seufert, Dorothee Gödert, Nicole Lindau, Angela Freiberg, Christiane Feser, Nina Werth, Mark Liedtke, Jochem Hendricks, Franz Konter, Ulrike Klaiber, Stefan Reiling, next PR, Daliah Ziper, Felix Große-Lohmann, Alexandra Baum, Theodor Voss, Philipp Beisheim, Franziska Braunbeck, Stein Hemmes Wirtz, Sascha Filor, Bausewein Strohmaier, Michael Bloeck Niklas Klotz, Amalia Barboza,

Regina Mattauch, Jakob&Tatze, Scope, Cora Walker, Ian Händschke, Klangetage, Tom Kornis und Hannes-Druener, Till Hergenhausen, Janis Elko, Nicole Semmel, Aberja, nutcracker, The Gram, Bjoern Schmidt Architektur, Grrr! Patrick Seuffert und Catenia Lerner, Renner Produktgestaltung, Aoki & Matsumoto Paale Lüdcke und Tobias Friedberg, Christian Arndt, Filmhafen, Philipp Wala, Podium Redner, Bernhard Haas, Lorrain De Silva, Richard Pflaume, Maj-Lena Braun, Thomas Werner, Viola Bittl, Alexander Christ, DeDe Handon, Eva Weingärtner, Marcus Gundling, Katja Kämmerer, Fabio Sacher, Svenja Anna Bach, Nikola Tomin, Stehn Raupach, Susannah Martin, Michael Reiter, Ulrich Diekmann, Daddi Bahmani, Goldhammer & Kratzenstein Architekten, Andre Klein, Andreas Bee, Molchkragen Media, Neil Roth, Alexander Boy, Stefanie Hoevel, Christoph Dettmering, Dorn Brigitte, Halder-Kaplan, Dieter Jaschkowitz, Özcan Kaplan, Beate von Kitta-Kittel, Bérengère Malatsion, Sandra Mann, Horst Mensinger, Nikolai Muck, Sebastian Nawroth, Johannes Spehr, Oliver Voigt, Ursula Voß, Anselm Baumann, Steffen Raupach, Independent Dance, Norbert Kähler, tonique Alexander Horn, Brigitte Ashauer, Felix Birkner, Anker, Eulengasse, Maren Flößer, Judith Otten, Robert Zolles, Pressel & Müller Architekten, Dreimorgen, Ateliergemeinschaft Euler-Kahlcke-Bauer, Böttcher & Vollbrecht Architekten, Büro Schwarzburg, Mustafa Anlas, Daniel, Hagop Aykurt, Benjamin Bascom, Emanuel Bechthold, Johanna Bieber, Sofie Böhm, Jan Christoph Büttgenbender, Sarah Nina Cleve Sophia Cull, Adrian Latif Durrani, Florida Efrim, Gärner, Hartwig, Hassan Ahmed, Annekathrin Heyd, Arafat Isse, Karsten Jordan, Kerstin Kuschik, Fabian Lupfer, Sven Rohwer, Patrick Schwentke, Shaun Motsi, Ramiz Shkrijelj, Luzie Meyer, Tobias Piel, Charlotte Simon, Tracey Mitchem, Martin Hakan Weigl, Zabowska, Zoe Field, Dirk Baumanns, Michael Palijan, Karsten Kraft, Aria Ghasemi, Sirwam Nasser, Henne Schönaus Architekten, Westside Studios Patrizia Doubek, Vita Spieß, Reiner Krausz, Oksana Hoffmann

216

geförderte Räume

319

Kreative

64

65

23.959 qm

geförderte Fläche

3.945.164 €

Fördermittel



68



69



Concrete Jungle



72

73



„Ich fühle mich hier zum ersten Mal frei,
so leben zu können, wie ich will, mich in meiner
Kreativität voll austoben zu können
und Personen zu treffen, die ein weltoffenes
Mindset haben.“

Madlen Thorwart ist Gründerin von Concrete Jungle, einer Manufaktur, die einzigartigen Betonschmuck herstellt und über ihren Onlineshop vertreibt. Der Name ihres Unternehmens beschreibt nicht nur das überraschende Betonhandwerk, sondern auch ihre Liebe zum Großstadtdschungel.
Foto: Günther Dächert

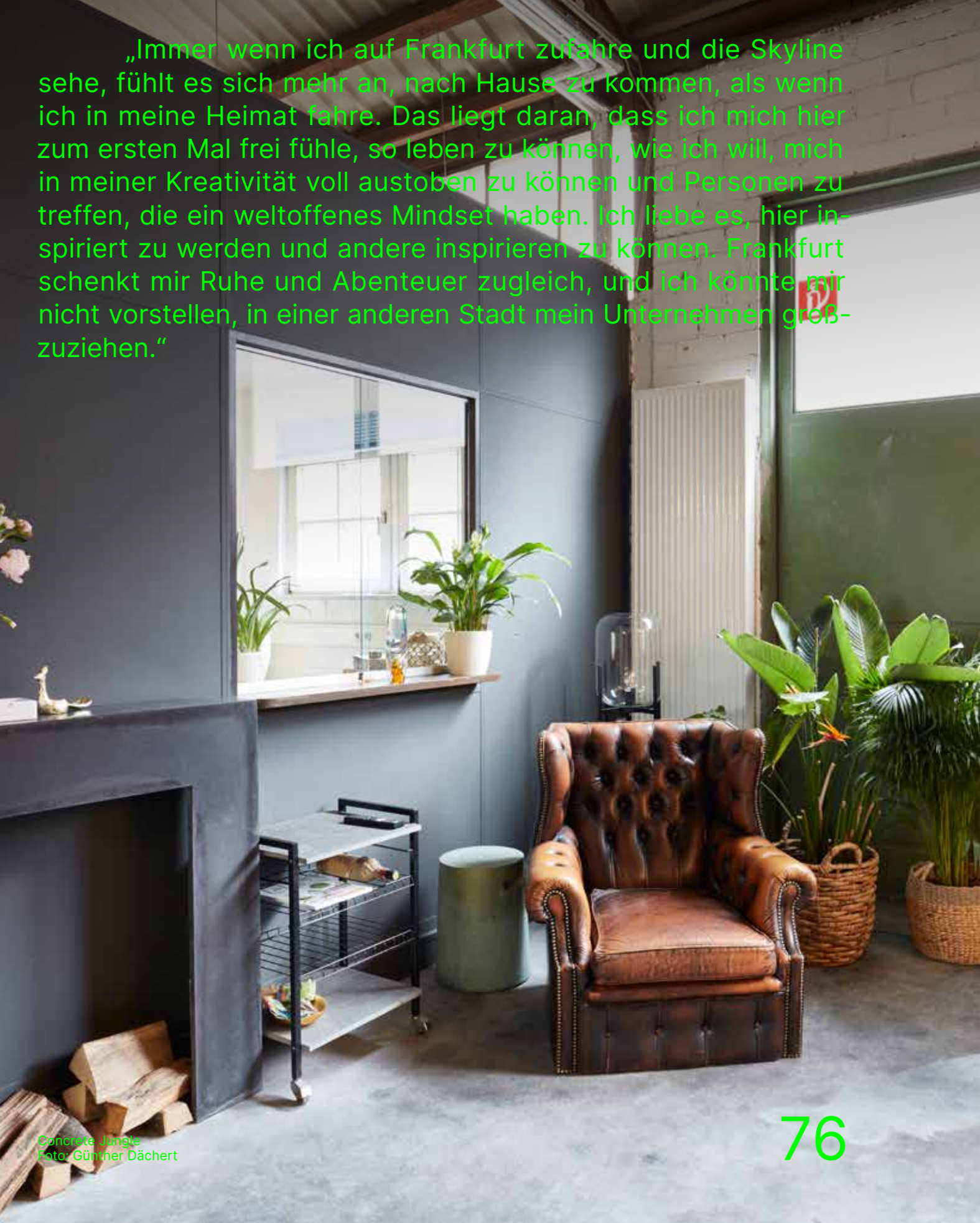
74



75

Concrete Jungle
Foto: Günther Dächert

„Immer wenn ich auf Frankfurt zufahre und die Skyline sehe, fühlt es sich mehr an, nach Hause zu kommen, als wenn ich in meine Heimat fahre. Das liegt daran, dass ich mich hier zum ersten Mal frei fühle, so leben zu können, wie ich will, mich in meiner Kreativität voll austoben zu können und Personen zu treffen, die ein weltoffenes Mindset haben. Ich liebe es, hier inspiriert zu werden und andere inspirieren zu können. Frankfurt schenkt mir Ruhe und Abenteuer zugleich, und ich könnte mir nicht vorstellen, in einer anderen Stadt mein Unternehmen groß-zuziehen.“



„Anfang 2020 begaben wir uns auf die Suche nach einem neuen Atelier. Dank der Hilfe von RADAR haben wir unser Traumatelier schnell gefunden und umgebaut. Das Atelier befindet sich in einem alten Herrenhaus, im Stadtwald von Niederrad. Mit der Umbauförderung konnten wir eine eigene Näherei realisieren, in der wir unsere kreativen Ideen entwickeln und umsetzen können. moski.to ist darüber hinaus nun seit acht Jahren fester Bestandteil des ‚Höchster Designparcours‘, und wir freuen uns immer wieder riesig, als Aussteller dabei sein zu dürfen. Wir freuen uns auf viele weitere Jahre der Zusammenarbeit und danken Euch von ganzem Herzen ♥.“





„Mit der Umbauförderung konnten wir eine eigene Näherei realisieren, in der wir unsere kreativen Ideen entwickeln und umsetzen können.“



„Zum ersten Mal
konnte ich ein Schaufenster nutzen,
um meine Schmuckkollektion
zu präsentieren.“

„RADAR hat es möglich gemacht: Vor acht Jahren konnte ich mein frisch renoviertes Ladenatelier in Bockenheim beziehen und eine Ateliergemeinschaft gründen.

Das war gleichzeitig für mich der Startschuss in die Vollselbstständigkeit. Eine super spannende Zeit! Zum ersten Mal konnte ich ein Schaufenster nutzen, um meine Schmuckkollektion zu präsentieren. Die Ateliergemeinschaft mit einer Grafikdesignerin und einer Architektin bot viel Raum für den Austausch und gemeinsame Aktionen. Inzwischen haben wir alle drei unser Business vergrößert – die gemeinsamen Räume waren der fruchtbare Boden dafür.

RADAR steht für mich auch für den ‚Höchster Designparcours‘, an dem ich ab der ersten Stunde immer wieder beteiligt war. Neben den vielen Ladenflächen, die der Designparcours an neue Mieter vermittelt hat, und dem Kontakt zu Kunden ist er für mich ein lebendiger Ort zum Netzwerken und Freundschaften schließen.

Vielen Dank, RADAR!“



Alexandra Baum ist Schmuckdesignerin mit eigener Schmuck- und Trauringkollektion in Bockenheim, alexandrabaum.com
Foto: Günther Dächert

88



89

Alexandra Baum
Foto: Günther Dächert



Amalia Barboza ist bildende Künstlerin und promovierte Soziologin und arbeitet in beiden Berufen; sie forscht über die Potenziale einer Verbindung von wissenschaftlichen mit künstlerischen Konzepten und Fragestellungen.

90

91

Niklas Klotz studierte nach seiner Ausbildung zum Steinmetz an der Hochschule für Bildende Künste Dresden Bildhauerei; auf der Grundlage von Computermodellierungen entstehen aus Marmor, Wachs und Pigmenten hyper- und surrealistische Darstellungen. Foto: Günther Dächert

„Durch das Förderprogramm
war es uns möglich, den Raum nach
unserer Vorstellung
zu gestalten.“



„Durch das Förderprogramm war es uns möglich, den Raum nach unserer Vorstellung zu gestalten. Am besten war die Möglichkeit, die Glastüren aus dem alten Atelier Frankfurt zur Hellerhofsiedlung zu transportieren, bevor dieses abgerissen wurde. So konnten wir den Raum teilen, aber trotzdem die Sicht auf den gesamten Raum beibehalten.“

Die von beiden, Amalia Barboza und Niklas Klotz, genutzte Fläche ist Teil einer Kooperation mit der ABG Frankfurt Holding, wodurch zahlreiche leerstehende Ladenflächen in der Hellerhofsiedlung im Gallus für kreative Zwecke zu sehr günstigen Konditionen erschlossen werden konnten. Im Gegenzug öffnen sich die Ateliers dem Umfeld und ermöglichen der Nachbarschaft durch regelmäßige Rundgänge, Ausstellungen und Aktionen zu partizipieren.

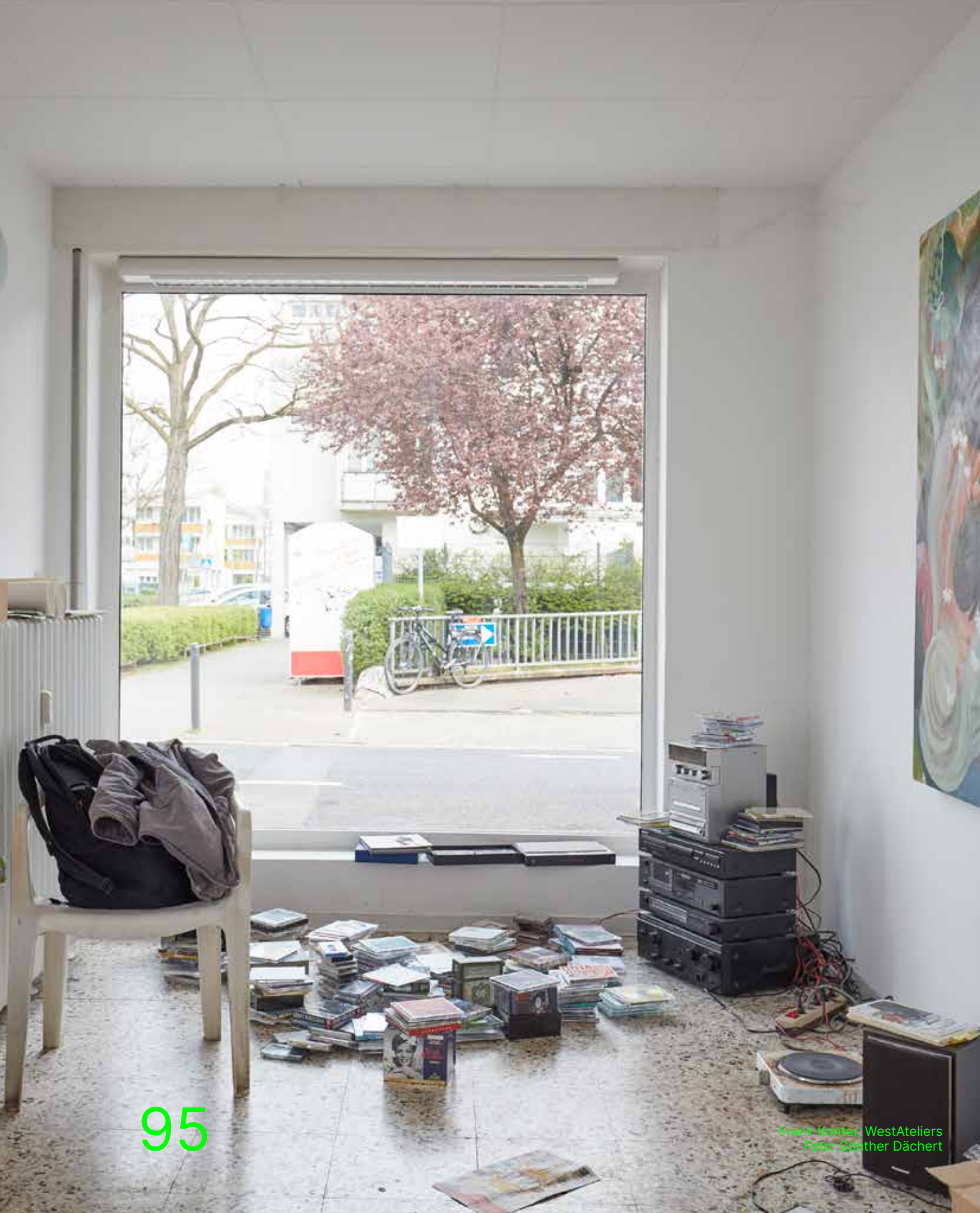
Weitere Förderungen in der Hellerhofsiedlung erhielten Barbara Schaaf (Grafik/Malerei), Michael Bloeck (Interdisziplinäre Poesie und Kunst), Franz Konter (Malerei), Stefan Reiling (Malerei) und Ulrike Klaiber (Fotografie).

Acht Künstler:innen haben sich inzwischen vor Ort als „WestAteliers“ zusammengeschlossen und organisieren unter anderem das Format „Schaufensterausstellung“. Bei einer Anzahl von mehr als 20 Schaufenstern ergibt sich eine beachtliche Ausstellungsfläche, auf der über 100 Werke präsentiert werden können.



Michael Bieck, bepoet.de, WestAteliers
Foto: Günther Dächert

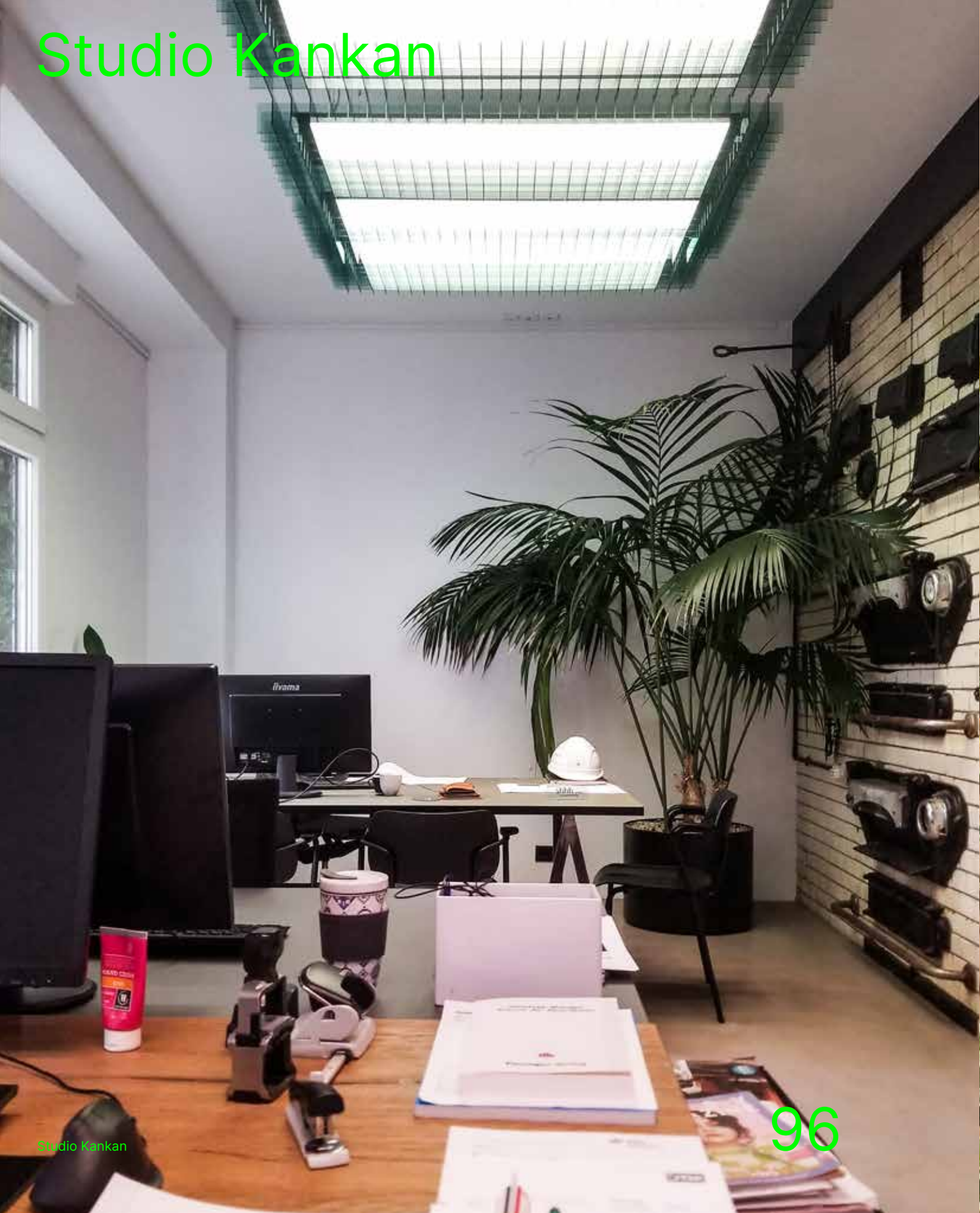
94



95

Franz Korte, WestAteliers
Foto: Günther Dächert

Studio Kankan



96

„Ich bin durch Zufall auf den Laden gestoßen und war überrascht, dass er trotz der zentralen Lage in unmittelbarer Nähe zur Glauburgstraße bereits lange Zeit leerstand.“



97

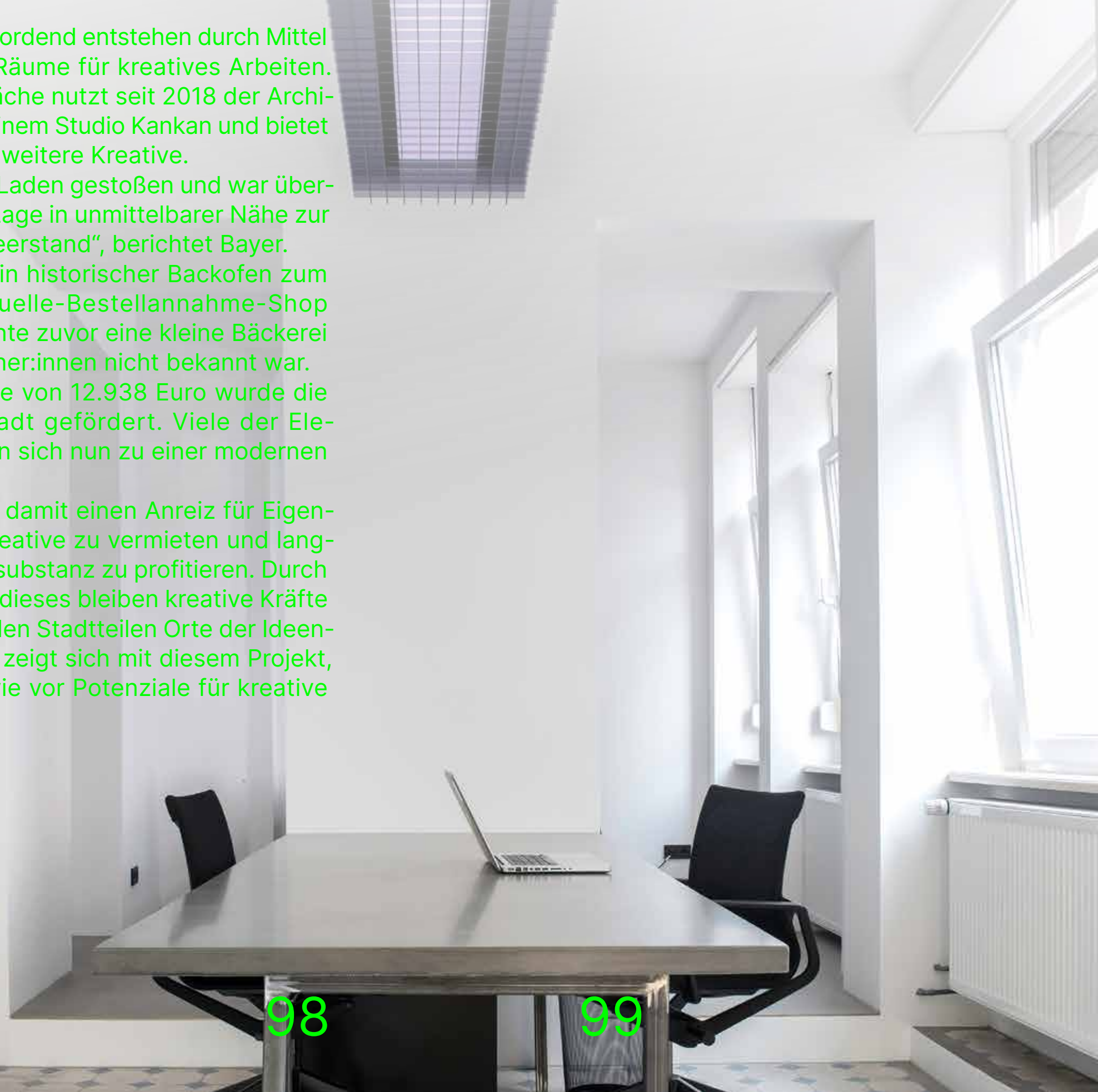
Auch im zentral gelegenen Nordend entstehen durch Mittel der städtischen Umbauförderung Räume für kreatives Arbeiten. Eine vormals leerstehende Ladenfläche nutzt seit 2018 der Architekt und Designer Jens Bayer mit seinem Studio Kankan und bietet darüber hinaus Platz für bis zu vier weitere Kreative.

„Ich bin durch Zufall auf den Laden gestoßen und war überrascht, dass er trotz der zentralen Lage in unmittelbarer Nähe zur Glauburgstraße bereits lange Zeit leerstand“, berichtet Bayer.

Beim Rückbau kam sogar ein historischer Backofen zum Vorschein. Wo sich zuletzt ein Quelle-Bestellannahme-Shop befand, war offensichtlich Jahrzehnte zuvor eine kleine Bäckerei ansässig, die selbst älteren Anwohner:innen nicht bekannt war.

Mit einem Zuschuss in Höhe von 12.938 Euro wurde die Instandsetzung vonseiten der Stadt gefördert. Viele der Elemente wurden restauriert und fügen sich nun zu einer modernen Arbeitsatmosphäre.

Die Umbauförderung bietet damit einen Anreiz für Eigentümer:innen, Flächen günstig an Kreative zu vermieten und langfristig von der Investition in die Bausubstanz zu profitieren. Durch attraktive Gemeinschaftsbüros wie dieses bleiben kreative Kräfte der Stadt erhalten und schaffen in den Stadtteilen Orte der Ideenfindung und des Austauschs. Auch zeigt sich mit diesem Projekt, dass in zentralen Toplagen nach wie vor Potenziale für kreative Nutzungen verborgen liegen.





Till Hergenbahn



Till Hergenbahn
Foto: Günther Dächert

102

„Seit acht Jahren arbeiten wir in den von
RADAR organisierten Räumen.
Eine Zeit, auf die ich sehr stolz bin,
Räume, die ich jeden Tag gerne besuche.
Mittlerweile sind hier neun Personen
aus den unterschiedlichsten Bereichen
beschäftigt:

Sound, Produktgestaltung, Grafik, Kostümbild,
Presse und Literaturübersetzung.

Die Raum- und Arbeitsplatzaufteilung ist so
flexibel gestaltet, dass sich –
ganz im Sinne von RADAR – immer wieder
günstige Möglichkeiten zum Beispiel
für junge Kreative ergeben, sich unserem
Team anzuschließen.“



103

Till Hergenbahn
Foto: Günther Dächert



Till Hergenbahn
Foto: Günther Dächert

104

Till Hergenbahn wusste lange nicht, wie er seine Arbeit beschreiben soll, weil sie nicht im klassischen Sinn als Industriedesign bezeichnet werden kann. Vor kurzem ist er jedoch über den Begriff „Social Design“ gestolpert, der wahrscheinlich am ehesten erklärt, womit er sich beschäftigt: Er entwickelt unter anderem Bildungsangebote für Institutionen, Städte, Vereine, Firmen und die Aeronauten-Werkstatt am Alten Flugplatz Kalbach/Bonames.
www.aeronauten.org



105

Till Hergenbahn
Foto: Günther Dächert



Studie mit Prof. Peter Lindner zur Frankfurter Kreativwirtschaftspolitik

108

In Kooperation mit Prof. Peter Lindner vom Institut für Humangeographie an der Goethe-Universität Frankfurt wurde 2016 eine Studie zu allen bisher geförderten Kreativen durchgeführt, die in den Artikel „Creativity Policy: Conserving Neoliberalism’s Other in a Market Assemblage?“ einfluss und 2018 schließlich im Fachjournal Economic Geography (Volume 94, 2018 - 2, S. 97–117) veröffentlicht wurde. Lindner gibt in diesem Artikel zunächst einen Überblick über die bisherigen Frankfurter Anstrengungen im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaftsförderung von 2007 bis 2016, um dann spezifischer auf die vielschichtige Arbeit von RADAR und die Zielrichtung des Umbauförderprogramms einzugehen. So stellt er heraus, dass der wahre Effekt des Programms sich nicht allein in Zahlen ausdrücke, sondern insbesondere in dem interdisziplinären Ansatz begründet liege, zwischen Vermarktung und dem Erhalt von Nischen wirkungsvolle Impulse im Sinne einer vielfältigen Stadtentwicklung zu setzen (vgl. S. 113 f.).

Als empirische Grundlage für seine Einschätzung wurde die jeweilige Branchenzugehörigkeit der geförderten Kreativen, die aus den Antragsunterlagen hervorging, mittels einer Erhebung nochmals mit der Selbstzuschreibung der jeweiligen Unternehmer:innen kontrastiert. Die Befragten sollten sich einer bis drei Kreativbranchen zuordnen und zusätzlich ihr Hauptprodukt oder ihre zentrale Dienstleistung angeben. Von 109 Befragten haben 98 teilgenommen. Mit der Befragung wurden zum Einen die Ausdifferenzierung und die Überlagerungen der Kreativbranchen deutlich, zum anderen zeigte sich aber auch, dass dem Förderprogramm angesichts der Branchenverteilung kein Vorwurf hinsichtlich der Begünstigung von besonders für die Instrumentalisierung von Standort- und Vermarktungszwecken einsetzbaren Kreativunternehmer:innen gemacht werden könne.

109

„Der wahre Effekt des Programms drückt sich nicht allein in Zahlen aus, sondern liegt in dem interdisziplinären Ansatz, zwischen Vermarktung und dem Erhalt von Nischen wirkungsvolle Impulse im Sinn einer vielfältigen Stadtentwicklung zu setzen.“

Creativity Policy: Conserving Neoliberalism's Other in a Market Assemblage?



Peter Lindner
Department of Human
Geography
Johann Wolfgang Goethe-
University
PEG-Gebäude Frankfurt/Main
60329
Germany
plindner@uni-frankfurt.de

Key words:
creativity policy
assemblage
performativity
neoliberalism
regional development

abstract

More than ten years of intensive academic discussion about the creative-industries script have brought about several dominant lines of critique among which the neoliberal character of creative policy and its related modes of governance probably the most prominent. This article embarks on a critique of this argument, whose aim is to question its prerogatives, and secondly to reflect on the relationship between knowledge that the script and the economic governance into which it is transformed. The article argues that the script is more polymorphous than is assumed in the dominant geographical work on the economic agency for the establishment of an agency in Frankfurt, and that the script is not only an empirical example, and the effects of articulation, representation, and map-making, but also a way to grasp and map the heterogeneities of governance and policy. Reflecting on the market assemblage of neoliberalism's Other, the article aims to create ground for a critique from within the script.

Zwischennutzungen

Zwischennutzungen kleinerer und größerer Immobilien und Flächen bieten sehr wichtige Ansatzpunkte vor allem für die Entwicklung einer jungen, lokalen Kreativszene. Zwischennutzungen und Zwischennutzungsformate eröffnen, zunächst entlastet von ökonomischem Druck, Experimentiermöglichkeiten und die temporäre Verfügung über räumliche Möglichkeiten, die die Vernetzung und die Entwicklung von Perspektiven in Bezug auf das Betätigungsfeld Kreativer unterstützen.

Je nach Laufzeit von Zwischennutzungsverträgen können in diesem Zusammenhang Raumnutzungsmodelle und Kooperationsformen (Teilen von Raum, Ressourcen, Equipment etc.) erprobt werden. Bewährte Modelle, die sich auch wirtschaftlich als tragfähig erweisen, können im Idealfall sogar ein Faktor für die letztendlich rentierliche Entwicklung der jeweiligen Immobilie oder Fläche, etwa in Form von Mischkonzepten, sein.

In Verbindung mit der Stadt- und Quartiersentwicklung besteht durch kreative Zwischennutzungen, wie generell durch die Entwicklung von Räumen für Kreative, ein großes Win-win-Potenzial. Zwischennutzungen führen, wenn auch zunächst nur temporär, zu einer lokalen Belebung und können damit weitergehende Entwicklungen und die Belebung auch des städtischen oder des Quartiersumfeldes anstoßen.

Kaiserpassage



114

115

Die im Frankfurter Bahnhofsviertel gelegene Kaiserpassage, die Taunusstraße und Kaiserstraße verbindet, war geprägt durch zahlreiche kleine Ladeneinheiten und internationale Händler mit großer Stammkundschaft. Ein ganz eigener, häufig unbekannter, über Jahrzehnte gewachsener Mikrokosmos. Doch wer Anfang der 2010er Jahre durch die Passage flanierte, dem fiel auf, dass viele der knapp 50 Geschäfte leerstanden. RADAR hat daraufhin mit der Unterstützung der Eigentümerin DIC AG diese Leerstände als Chance ergriffen, Räume für künstlerische, soziale und urbane Experimente zur Verfügung zu stellen. Von 2012 bis 2015 wurden so zahlreiche Ausstellungen, Konzerte, Lesungen und Performances verschiedenster Art ermöglicht, und neues Leben konnte in die Kaiserpassage und das Bahnhofsviertel einziehen.

Während dieser Zeit entstanden unter anderem zwei mittelfristig angelegte Off-Spaces mit regelmäßigem Programm und besonderer Relevanz für die junge Kunst- und Kulturszene: der Kunstraum „Jenifer Nails“ und die „Galerie Kaiser P“.

Die „Galerie Kaiser P“ war ein von Dezember 2012 bis Dezember 2015 in Laden 48 ansässiges Kulturlabor, wo neben zahlreichen Ausstellungen auch Konzerte und Lesungen stattfanden. Unvergessen etwa die Heroin-Performance der Frankfurter Hauptschule.

Mit „Jenifer Nails“ entstand ein spannender Ort für junge zeitgenössische Kunst. Der Kunstraum wurde von Anfang 2014 bis Ende 2015 von der Kuratorin Gislind Köhler und dem Künstler Daniel Stempfer betrieben. Zusammen präsentierten sie in Laden 41 mehrere Ausstellungen internationaler Künstler:innen.

Daneben fanden weitere Formate Einzug in die leerstehenden Ladenflächen. Eine chronologische Übersicht:

Red Light Red Heat – Januar 2012

Bring Your Own Beamer – Mai 2012

Wartende im Hbf – Juli 2012

Maria 2 Körper – August 2012

Blank Slate – Oktober 2012

oltre la base – November 2012

We Walk the Streets at Night – Februar 2013

At Hope 41 – Mai 2013

3 – Juni 2013

Mother Nature Art History Project – Juli 2013

Bonkers Pop Up Store – August 2013



Red Light Red Heat, Schauspiel Frankfurt

118



Oben: Blank Slate, Bahnhofsviertelnacht 2012
Unten: Bonkers

119





Oben: Daniel Stempfer
Unten: Pakui Hardware
Fotos: Jennifer Neils

122



123

BYOB Bring Your Own Beamer



Gentrifizierung im Bahnhofsviertel

Aus für Galerie Kaiser P in der Kaiserpassage

Die Galerie Kaiser P war als Veranstaltungsraum für eine "Heroin-Performance" durch die Medien gegangen. Nun musste sie aufgeben: Es sei kein Zweifel daran gelassen worden, "dass man uns dort nun nicht mehr gerne sieht."

Die angekündigte Performance "Im Windschatten des Niedergangs" der Künstlergruppe Frankfurter Hauptschule sorgte für Aufsehen: Um gegen die Gentrifizierung des Bahnhofsviertels einzutreten, wollte sich ein Mitglied der Gruppe **live Heroin spritzen**. Als Sponsoren – darunter das Kulturamt der Stadt und die Nasp-Stiftung – von dem Inhalt des Events erfuhren, zogen sie ihre Förderung zurück. Außerdem soll von Seiten des Ordnungsamtes Druck auf die Betreiber des geplanten Veranstaltungsort ausgeübt worden sein: die Galerie Kaiser P in der Kaiserpassage. Die Performance musste daher den Ort wechseln und **fand letztendlich vor dem Römer statt**. Für die Galerie hatte das Event weitreichendere Folgen: Sie musste schließen.

„Die kostenfreie Überlassung wurde uns seit der Performance zurückgenommen. Ein Betreiben wie bisher, auf Non-Profit-Basis ist damit ausgeschlossen“, teilte das Galeriekollektiv der Kaiser P mit. Bisher habe man lediglich den Strom bezahlen müssen. „Überdies wurde kein Zweifel daran gelassen, dass man uns dort nun nicht mehr gerne sieht“, so das Kollektiv weiter. Das erzwungene Ende der Galerie Kaiser P zeige, dass es in Frankfurt alternative Orte der Subkultur und Orte für Experimente schwer haben, vor allem wenn sie nicht kommerziell betrieben sind, so die bisherigen Betreiber. Sie werten die Schließung als Beweis, dass die Verdrängung real ist und die Gentrifizierung des Viertels weiter voranschreitet.

Schuld daran sei in erster Linie der Initiative TAB unter Schirmherrschaft von Ordnungsdezernenten Markus Frank (CDU) und Musiker Daniel Wirtz. Ziel von TAB ist es, die Taunusstraße mit Kultur zu beleben, dafür stehen städtische Mittel zur Verfügung. „Es ist eine fatale Dynamik in die Kaiserpassage gekommen, seitdem sich TAB entschlossen hat einen sechsstelligen Betrag in die Hand zu nehmen um die Taunusstraße ‚aufzuwerten‘“, kritisiert das Galeriekollektiv. Denn durch die **Leerstandsagentur Radar** sei die Kaiserpassage auch davor schon ein Ort für ehrenamtlich betriebene Ausstellungen, Konzerte und Kunstaktionen gewesen. Darüber hinaus fürchte das Kollektiv, man wolle die Arbeit der Drogenhilfe behindern, indem man die ganze Szene aus dem Bahnhofsviertel beseitigen wolle. **Jürgen Klee von der Drogenhilfe La Strada stimmt da nur bedingt zu**. Er sehe auch negative Auswirkungen der Gentrifizierung für seine Arbeit. Jedoch zweifle er an Erfolgen durch Aktionen wie die Heroin-Performance.

Zeilgalerie



Einzug
Foto: Souvenir Frankfurt

126



127

Eröffnung
Foto: Souvenir Frankfurt



In Kooperation mit der IFM Immobilien AG, der ehemaligen Eigentümerin der Zeilgalerie, konnte RADAR von 2011 bis 2014 verschiedene kurz- und mittelfristige Projekte wie den Concept-Store „Souvenir Frankfurt“, das Lichtdesignprojekt „LichtAnLichtAus“ oder das Kunstprojekt „xqm“ im Rahmen des Architektursommers Rhein-Main 2011 in mehreren leerstehenden Ladenflächen des Schneider-Baus unterbringen. Viele neue Besucher:innen fanden so ihren Weg hinein in die Zeilgalerie, doch deren Ende konnten auch sie nicht aufhalten. Mit dem Eigentümerwechsel 2014 mussten leider bereits zwei Jahre vor Abriss die kreativen Zwischennutzungen enden.



Ehem. Stadtbücherei Zeil 17

NOT NECESSARILY WORDS

Auch in den Räumen der ehemaligen Stadtbücherei Zeil 17 fanden im Jahr 2011 zwei durch RADAR vermittelte Zwischennutzungen statt. Die Ausstellung „Abbildung Ähnlich“ von Christiane Feser, Marcus Gundling, Yasuaki Kitagawa, Jean-Baptiste Maitre, Peter Müller und Adrian Niebler; sowie die Ausstellung „Oder/Main-Tische“ von Eva Fahle-Clouts.





Kreative Impulse
für Quartiere

Höchster Designparcours
und Quartier Machen

134



135

„Höchster Designparcours“ vor Beginn

Mit der Durchführung von Zwischennutzungen unterschiedlicher Laufzeiten ist RADAR von Beginn an bestrebt, in dezentral gelegenen Stadtteilen kreative Dynamiken zu erzeugen, um langfristige Nutzungen zu etablieren.

In diesem Zusammenhang ist der seit 2012 mit dem Quartiersmanagement der Projektstadt vor Ort in Frankfurt-Höchst organisierte „Höchster Designparcours“ zu nennen. Frankfurter und überregionale Designer:innen aus angewandten Bereichen wie Mode, Schmuck und Accessoires werden an jeweils zwei Wochenenden im Jahr eingeladen, leerstehende Laden- und Geschäftsflächen in Frankfurt-Höchst zu bespielen. Einigen Kreativen ist es im Nachgang gelungen, sich dauerhaft in Höchst zu etablieren. So hat sich mit der Zwischennutzung von leerstehenden Ladenflächen durch Design-Labels eine Perspektive in Hinblick auf die Vermittlung von langfristigen Nutzungen in Stadtentwicklungsgebieten eröffnet. Konkret lässt sich hierdurch wichtige Überzeugungsarbeit gegenüber Eigentümer:innen leisten: „Unbekannte“ Quartiere werden mit ihrem Potenzial sowohl den Teilnehmer:innen als auch externen Besucher:innen nähergebracht – neue Nutzungen, auch über das Spektrum der Kreativen hinaus, werden angebahnt.

Die Teilnahme von Möbeldesigner Philipp Beisheim etwa hat im Nachgang zur Ansiedlung der Kreativgemeinschaft „Formwerke“ und des Unternehmens keinStil. von Philipp Beisheim und seinem Partner Theodor Voss geführt, die Anfang 2016 in der Krallengasse 2 mithilfe des Umbauförderprogramms in eine ehemals leerstehende und vom Parcours zwischengenutzte Ladenfläche einzogen. Dies zeigt die Wirkung und Zielrichtung derartiger Veranstaltungen, über Zwischennutzungen neue langfristige Vermietungen zu erreichen.

Neben dem „Höchster Designparcours“ hat RADAR 2016 bis 2018 in Zusammenarbeit mit der Projektsteuerung für den

Kernbereich Fechenheim das Format „QM – Quartier Machen“ konzipiert, in dessen Rahmen im Stadtteil leerstehende Ladenlokale durch ausgewählte kreative Projekte bespielt wurden. Ziel des Programms war es, einen nachhaltigen kreativen und beispielhaften Impuls für die Entwicklung des Stadtteils Fechenheim zu setzen. Per Ausschreibung wurde ein breites Spektrum potenzieller Teilnehmer:innen angesprochen, die sowohl künstlerische Konzepte, Raumkonzepte für kreative Nutzungen und innovative Ladenkonzepte als auch kreative Projekte mit Fokus auf das soziale Umfeld im Stadtteil einreichen konnten. Wichtig war, unabhängig vom Zuschnitt der Konzepte, die absehbare Wirkung der Projekte für den Stadtteil.

Den Projekten wurde eine Nutzungsdauer von mindestens drei Monaten, gegebenenfalls bis zu einem halben Jahr, zugesichert. Die Kreativen erhielten ein Budget für Start und Umsetzung, die Eigentümer:innen der Ladenflächen einen angemessenen Mietausgleich. Je nachdem, wie erfolgreich und überzeugend das jeweilige Projekt sich in der Umsetzung entwickelte, bestand eine Option auf Verlängerung des Zeitraums. Geplant war mit dem vorhandenen Budget die Umsetzung von drei Projekten im Jahr, mit der Zielsetzung, im Einzel- bzw. Idealfall dauerhafte Nutzungen zu unterstützen beziehungsweise eine neue kreative Dynamik im Stadtteil zu initiieren. Jedes Projekt sollte den Bürger:innen als Ort dienen, um Neues zu entdecken, sowie zum Mitmachen und Aktivwerden anregen. Bei wirtschaftlich tragfähigen Konzepten konnten, so die Absicht, auch dauerhafte Mietverhältnisse entstehen.

Höchster Designparcours



138



139



Höchst wird schick

Mit dem 1. Höchster Design Parcours sagen kreative Köpfe dem Leerstand in der Höchster Innenstadt auf originelle Art und Weise den Kampf an.

Die Crème de la Crème der Jungdesigner aus dem Raum Frankfurt trifft sich zum 1. Höchster Design Parcours. Initiiert von Radar – Kreativräume für Frankfurt und der NHProjektStadt und unterstützt von Stadtplanungsamt und Wirtschaftsförderung, beziehen an zwei Adventswochenenden – 30. November bis 2. Dezember und 6. bis 8.

Dezember jeweils von 12 bis 20 Uhr – 21 innovative Modemacher, Schmuckhersteller, Designer, Poeten, Produzenten und Kunsthandwerker in leer stehenden Büro- und Ladenflächen in der Höchster Innenstadt rund um die Emmerich-Josef-Straße Quartier. Die Palette der Kreativen reicht von A wie Alexandra Baum bis Z wie Ziallee, die Design-Produkte von Kinderkleidern und witzigen Puppen über Schmuck und Strickmode bis hin zu Wohnaccessoires sowie Designer-Vasen, von handgestrickten Hemden über Mode für Hunde bis hin zu Kleidungsstücken aus Recycling-Material. Ein echter Geheimtipp also für all jene, die noch auf der Suche nach individuellen und ausgefallenen Weihnachtsgeschenken sind!

Miriam Mandryk

>> Nähere Informationen zum 1. Höchster Design Parcours auch im Internet unter www.designparcours.de

Fotos: Franka Bösch, www.fash.de, MakeUp: Theresa Pistel, www.the-mup.com, Yves Borgwardt, Bernd Kammerer



Stadtrat Mike Josef bei der Verleihung des Höchster Designpreis 2019
Foto: NHW/ Marc Strohfeldt

142



143

Höchster Designparcours 2018
Foto: Eda Temucin



Höchst Designparcours 2018
Foto: Eda Temucin

144



145

Oben: Höchst Designparcours 2017
Unten: Stadtrat Olaf Cunitz im Gespräch mit Jürgen Zeller
von Souvenir Frankfurt, Höchst Designparcours 2013
Foto: NHW / Thomas Rohnke

Interview

Dr. Jürgen Schmitt



Dr. Jürgen Schmitt ist Mitarbeiter der ProjektStadt als Stadtentwicklungsmanager der Unternehmensgruppe Nassauische Heimstätten | Wohnstadt und leitet im Auftrag des Stadtplanungsamts der Stadt Frankfurt das Stadtteilmanagement Innenstadt Höchst. Foto: Nele Nentwich

RADAR: Höchst ist ein Stadtteil mit bewegter Geschichte und vielfältigen Sozial- und Gewerbestrukturen. Wie würdest du Höchst beschreiben, und wie hat sich der Stadtteil in den letzten Jahren gewandelt?

Dr. Jürgen Schmitt: Höchst ist schon immer vieles gleichzeitig und nebeneinander: ein Stadtteil mit einer historischen Altstadt und wertvollen Baudenkmälern, aber auch städtebaulich indifferenten Teilbereichen, mit engagierten Bürger:innen und einer bunten, internationalen Bevölkerung. Das „Zentrum des Westens“, das aber von außen auch noch stark mit seiner industriellen Vergangenheit in Verbindung gebracht wird. In den letzten Jahren konnten nicht zuletzt im Zuge des Förderprogramms Innenstadt Höchst viele positive Effekte erzielt und Impulse gesetzt werden: Zahlreiche Gebäude, gerade auch in der Altstadt, wurden saniert, wichtige Projekte im öffentlichen Raum wurden und werden umgesetzt, es sind neue bürgerschaftliche Initiativen entstanden, die sich mit bestimmten Themen wie Müll oder Radverkehr auseinandersetzen. Gleichzeitig hat der Stadtteil, nach meiner Einschätzung, in den letzten zehn Jahren seinen Charakter geändert: In vielerlei Hinsicht hat er zwar immer noch den Charakter der einstigen „Kreisstadt“, er zeigt aber auch immer mehr Charakteristika eines urbanen Stadtteils – was Licht- und Schattenseiten hat. So kann man in bestimmten Abschnitten des öffentlichen Raums auf Alkoholkonsum und andere Formen des „Cornering“ treffen. Demgegenüber stehen aber neue originelle Nischenangebote, die in den letzten Jahren entstanden sind, wozu sicherlich auch der Designparcours mit beigetragen hat.

Der erste „Höchster Designparcours“ 2012 war eine völlig neue Idee der Leerstandsnutzung, mit temporärer Besspielung durch kreative Gewerbetreibende. Wie bewertest du die Idee fast zehn Jahre später, und wie hat sich der Designparcours verändert?

Im Rückblick kann man zunächst einmal sagen: Der „Höchster Designparcours“ ist seit 2012 größer, bekannter und professioneller geworden. Angefangen haben wir 2012 mit gerade mal drei Ausstellungsorten und rund 20 Aussteller:innen. Inzwischen nehmen regelmäßig zwischen 50 und 70 Labels an rund 20 Orten teil. Neben den Aussteller:innen in temporär genutzten Leerständen sind heute auch Kreative, die sich im Laufe der Zeit in eigenen Räumen in Höchst angesiedelt haben, ein fester Bestandteil des Parcours. Es besteht mittlerweile eine große Nachfrage von Kreativen nach einem Standplatz beim „Höchster Designparcours“: Für die temporär bespielten Räume gehen in der Regel deutlich mehr Bewerbungen ein, als berücksichtigt werden können. Wir sind inzwischen gut eingespielt in der Organisation der Veranstaltung, versuchen aber auch immer wieder, neue Akzente zu setzen. Etwa mit der Einführung des Höchster Designpreises, den wir seit 2015 ein Mal im Jahr verleihen, oder der alternativen Bespielung von Höfen und Gärten anstelle von Innenräumen, als Reaktion auf

„In Städten wie Frankfurt scheitert die Vermietung aber meistens eher an den aufgerufenen Mieten, nicht daran, dass es gar kein Interesse gibt.“

die pandemische Lage durch SARS-CoV-2 im Sommer 2021. Als Stadtteilmanagement sind wir immer noch glücklich, dass wir das Projekt damals mit RADAR ins Leben gerufen haben. Wir wollten ja einerseits mit dem Parcours dazu beitragen, leerstehende Räume in eine andere Nutzung zu bringen. Das ist immerhin bei einigen der bespielten Räume auch gelungen. Außerdem wollten wir auch für Menschen aus anderen Stadtteilen eine Gelegenheit schaffen, Höchst kennenzulernen. Gerade das hat gut funktioniert.

Wir stellen immer wieder fest, dass es Leute gibt, die wegen des Designparcours das erste Mal nach Höchst kommen – und auf diesem Weg quasi „nebenbei“ auch die vielen Qualitäten des Stadtteils kennenlernen, etwa die historische Altstadt.

Welchen Einfluss können solche Events auf einen Stadtteil haben, sozial, kulturell, wirtschaftlich?

Höchst ist ja kein reiner Wohnstadtteil. Gerade die Innenstadt Höchst, mit der wir uns speziell beschäftigen, hat vielmehr eine zentrale Funktion, auch für die umliegenden Stadtteile. Zur Frage, wie die Zukunft dieser zentralen Bereiche aussehen kann, gibt es derzeit eine sehr intensive Diskussion, die sicher durch die Pandemie an Fahrt aufgenommen hat, aber auch schon vorher geführt wurde. In Zeiten des Onlinehandels und der Einkaufszentren auf der grünen Wiese kann sich die Perspektive nicht auf die eines zentralen Einkaufsbereichs reduzieren. Anzustreben ist vielmehr ein jeweils passender Mix aus diversifiziertem Einzelhandel, Gastronomie, Orten der Begegnung und eben auch Kunst und Kultur. Events wie der Designparcours können ein Baustein sein, um eine entsprechende Entwicklung zu unterstützen.

Die SARS-CoV-2-Pandemie hat einen großen Einschnitt in der kreativ-kulturellen Szene verursacht. Ist die Kreativ- und Kulturwirtschaft dennoch ein Wirtschaftszweig, der sich schneller erholen bzw. besser an neue Situationen adaptieren kann?

Ich bin Stadtplaner und kein Ökonom. Was ich aber so beobachte, ist Folgendes: Kreativwirtschaftler:innen haben sich in der Krise oft als flexibler und im Wortsinn „unternehmerischer“ erwiesen als andere Betriebe. Das heißt, sie haben aktiv etwas unternommen, um durch die Krise zu kommen, haben zum Beispiel für sich schnell andere Formate und Aktionsräume gesucht und entwickelt, um weiterhin tätig sein und Einnahmen erzielen zu können. Darin sind Kreativwirtschaftler:innen letztendlich

deutlich geübter als viele andere Branchen. Problematisch ist hingegen, dass oft kein solides finanzielles Polster da ist. Wenn die Aktivitäten nicht fruchten, ist dann eben auch schneller das Ende der Fahnenstange erreicht als bei Betrieben, die über entsprechende Rücklagen verfügen. Ich kenne schon einige, die im Zuge der Krise der Tätigkeit als freier Kreativer Adieu gesagt haben und in Angestelltenberufe gewechselt sind. Insofern würde ich sagen: Die Branche der Kreativ- und Kulturwirtschaft als Ganzes ist gut geeignet, sich auch schnell wieder zu berappeln. Der einzelne Kreativbetrieb hat aber möglicherweise Probleme. Ich könnte mir vorstellen, dass es da einen ziemlichen Austauschprozess gibt.

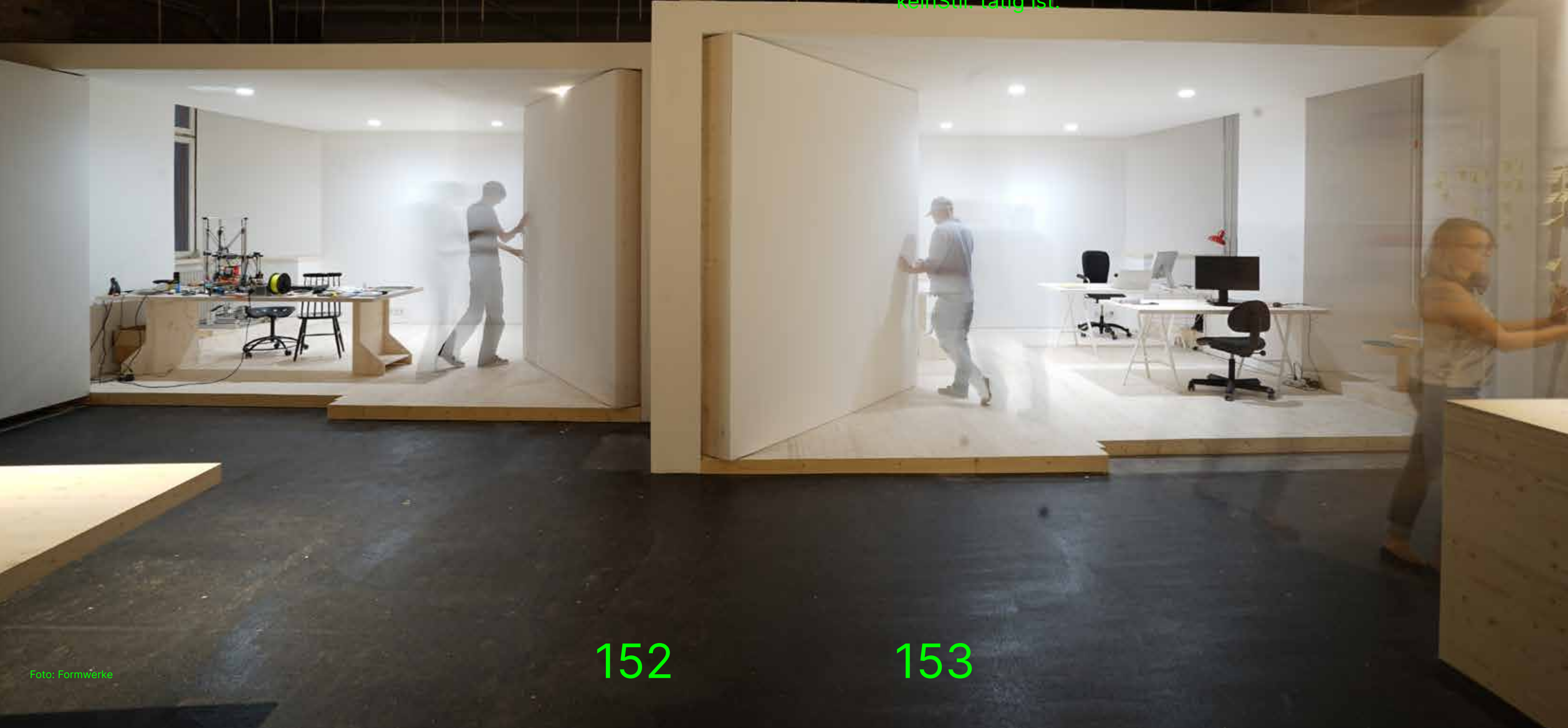
Wie wichtig wird das Thema kreative Zwischennutzung in der Zukunft werden, vor allem im Hinblick auf die Quartiers- und Stadtteilentwicklung?

Die Zwischennutzung von Leerständen durch Kreative kann wichtige Impulse für die städtische Entwicklung setzen: Sie kann Lücken in Einkaufs- und Gastronomiezone schließen, Orte beleben, Frequenz bringen und Stadtteile für neue Zielgruppen erschließen. Allerdings ist das Thema meines Erachtens bezüglich der Umsetzung unterschätzt und gleichzeitig bezüglich der Potenziale überbewertet. Unterschätzt ist es, weil es scheinbar so einfach klingt: Die Läden stehen doch ohnehin leer, da kann doch einfach mal für ein Weilchen ein:e Kreative:r einziehen. So einfach ist es aber nicht: Dreh- und Angelpunkt sind die Gebäudeeigentümer:innen. Wenn der Laden zur Vermietung steht, wollen die ja in der Regel eine:n feste:n Mieter:in und hoffen darauf, dass der oder die gleich morgen kommt – selbst dann, wenn das wenig realistisch ist. Dann wollen sie sich durch eine Zwischennutzung keine – aus ihrer Sicht unnötigen – Steine für die Vermietung in den Weg legen. Oder die Läden stehen leer, weil zum Beispiel eine Modernisierung geplant ist. Dann gehen die Vermieter:innen oft davon aus, dass es zügig mit den Baumaßnahmen losgeht – was auch

oft ein Trugschluss ist. Auch hier stört dann die Zwischennutzung eher. Man darf auch nicht unterschätzen, dass eine Zwischenvermietung durchaus Aufwand für die Eigentümer:innen bedeutet. Es müssen Versicherungsfragen geklärt werden, es muss geklärt werden, welche Veränderungen in den Räumen vorgenommen werden dürfen und dass der Raum nach der Zwischennutzung auch wieder in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt wird. Wenn dann dafür fast keine Miete gezahlt wird, ist das für die Eigentümer:innen wenig interessant, das geht dann schon eher in den Bereich des Mäzenatentums. Den Effekt, den leerstehenden Laden durch eine Zwischennutzung auch bei potenziellen Dauermieter:innen bekannt zu machen, sehen nur wenige. Und er ist ja auch tatsächlich nur dann relevant, wenn der Laden zum Beispiel aufgrund einer problematischen Lage oder eines schwierigen Grundrisses kaum zu vermieten ist. In Städten wie Frankfurt scheitert die Vermietung aber meistens eher an den aufgerufenen Mieten, nicht daran, dass es gar kein Interesse gibt. Die Umsetzung von Projekten der Zwischennutzung ist also alles andere als ein Selbstläufer, sondern erfordert zähe Vermittlungs- und Überzeugungsarbeit. Und weil das alles gar nicht so einfach ist, sind die Potenziale aus meiner Sicht überbewertet: In der aktuellen Diskussion hört man ja sehr häufig von Kommunen, dass man zur Belebung der Innenstadt jetzt auch eine kreative Zwischennutzung von Leerständen etablieren will. Meine Prognose ist, dass es in vielen Kommunen bei der Idee bleiben wird. Ich halte die Zwischennutzung von Leerständen durch Kreative zwar weiterhin für einen guten Ansatz, der aber nur in bestimmten Konstellationen funktioniert und viel Einsatz braucht. Deswegen hat Frankfurt aus meiner Sicht gut daran getan, so eine Stelle wie R A D A R einzurichten, die diesen Einsatz bringen kann.

Formwerke

Als Möbeldesigner Philipp Beisheim beim Höchster Designparcours seine Arbeiten in einem Leerstand in der Kranengasse präsentierte, keimte in ihm die Idee, gemeinsam mit Design- und Architektur-Kolleg:innen die ursprünglich als Tabaklager genutzten Räume mit Hilfe der Umbauförderung in ein flexibles Büro mit Werkstatt zu verwandeln. So entstand die Studiogemeinschaft Formwerke, wo seit 2016 unter anderem Philipp Beisheim selbstständig und mit seinem Geschäftspartner Theodor Voss als keinStil. tätig ist.





urban-K, mobiles Stadtmöbel mit integrierter Werbetafel. Ein Produkt von keinStil.
Foto: keinStil.

154



155

Philipp Beisheim von keinStil.
Foto: keinStil.



Quartier Machen Fechenheim



Ein Schwimmbjekt für den Main
Harald Brörken
(Mai–Nov. 2018)

158

159



Oben: Harald Brörken
Foto: Günther Dächert
Unten: Ein Schwimmobjekt für den Main, Harald Brörken (Mai–Nov. 2018)

160

161

Play with Clay
Hartmud
(Dez. 2017–Mai 2018)
Foto: Günther Dächert





Work/Shop
Marco Poblete und Robin Klußmann
(Juli–Nov. 2017)
Foto: Robin Klußmann

164



165

Work/Shop
Foto: Robin Klußmann

„Quartier Machen in Fechenheim war
echt super! Wir hatten viel Spaß.
Das sollte wirklich auch in andere Stadtteile
gebracht werden. Es wäre toll, wenn es
in Zukunft eine ständige Förderung für solche
Zwischennutzungen gäbe.“



Marco Poblete ist Bildhauer, HfG-Absolvent und hat 2017 für sechs Monate gemeinsam mit Robin Klußmann im Rahmen von „Quartier Machen“ den Projektraum „Work/Shop“ in einer leerstehenden Ladenfläche im Zentrum von Alt-Fechenheim ins Leben gerufen. Als offener Ort angelegt, wo an verschiedenen kreativen Angeboten wie Siebdruck-, Buchbinde- und Töpferkursen kostenfrei teilgenommen werden konnte, wurde der „Work/Shop“ nach seinem Ende von der Bevölkerung als Anlaufstelle schmerzlich vermisst. Foto: Robin Klußmann

166

DATES DATES

Wo Workshop N°5
Siebdrucken
22.7.17 14.00

Wo Workshop N°6
Buchbinden
29.7.17 14.00

Anmeldungen hier.

Anmeldungen hier.

167

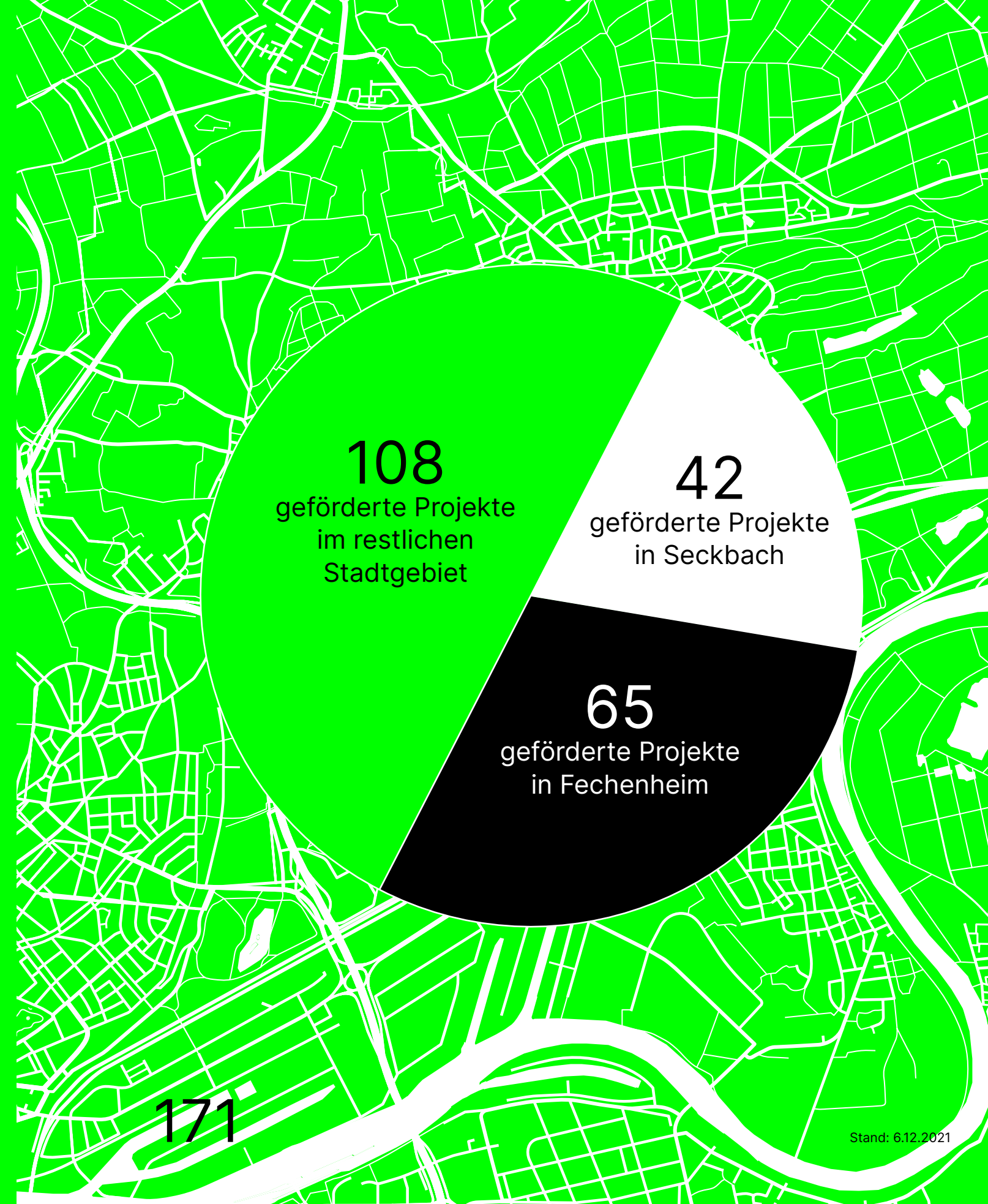
Work/Shop
Foto: Robin Klußmann



Kreativcluster Seckbach/Fechenheim

170

171

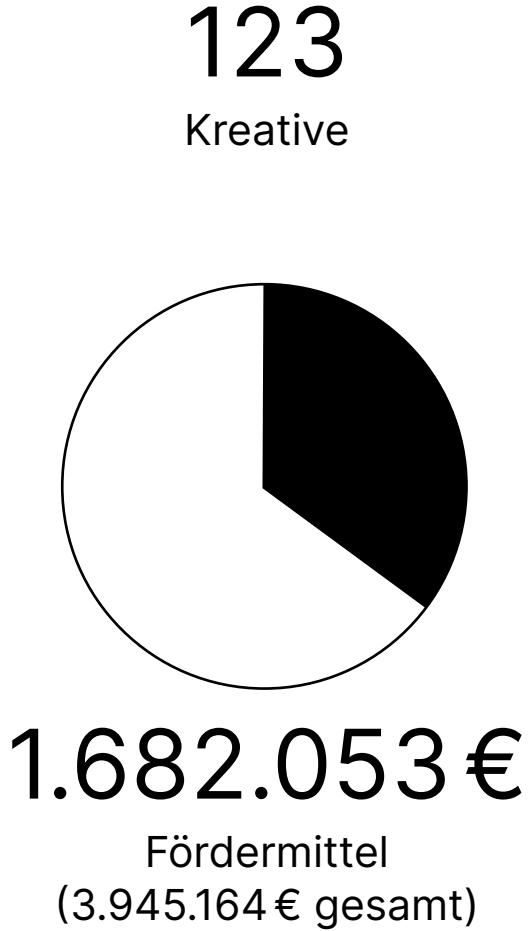
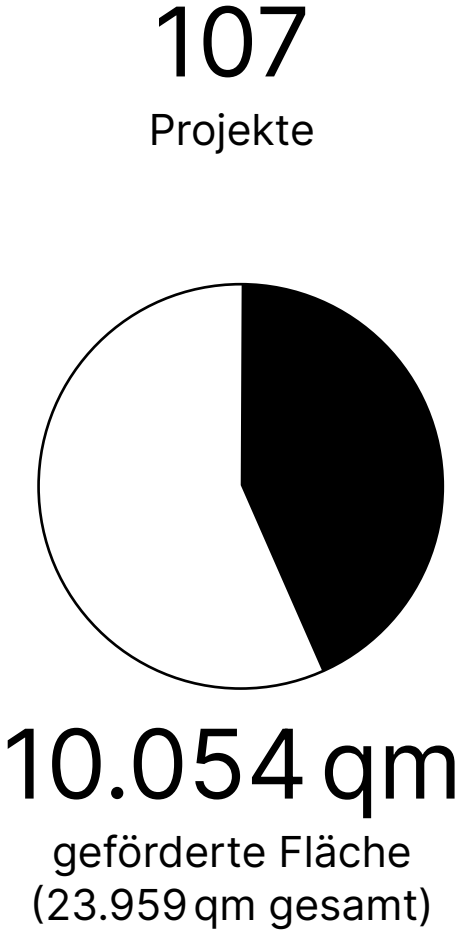


Neben den Bemühungen zur Ansiedlung von Kreativen in Ladenflächen im Sinne der Quartiersentwicklung und der sichtbaren Etablierung kreativer Szenen ist die Vermittlung von reinen Arbeitsräumen, die sich eher versteckt in Obergeschossen oder Hinterhäusern befinden, zentraler Bestandteil der Vermittlungsarbeit von RADAR. Hierdurch lassen sich nicht mehr zeitgemäße Gewerbeflächen aktivieren und mit neuen Nutzerstrukturen und neuen Nutzungsmodellen beleben. Der mittelbare Effekt für die jeweiligen Stadtteile durch eine neue Klientel ist auch hier nicht zu unterschätzen.

Das Engagement von RADAR hat in diesem Zusammenhang vor allem im nachhaltigen Gewerbegebiet Seckbach/Fechenheim-Nord konkrete Früchte getragen. So konnten durch die produktive Zusammenarbeit mit mehreren privaten Eigentümer:innen und dem Quartiersmanagement der Wirtschaftsförderung bis Ende 2021 insgesamt 107 Räume (Fläche: rund 10.000 qm) mit Investitionen von knapp unter 1.7 Millionen Euro nutzbar gemacht werden. Hierdurch konnten sich 123 kreative Unternehmen im Gebiet ansiedeln, wodurch eine Dynamik angestoßen wurde. Durch günstige Mietkonditionen und geförderte Umbaumaßnahmen sind ideale Arbeitsbedingungen entstanden, die in ihrer Gesamtheit einen eigenen „Kreativ-Cluster“ im Frankfurter Osten abbilden.

Die Fördersumme entspricht dabei etwa zu einem Drittel den Gesamtinvestitionen des Programmetats und konzentriert sich vor allem in den Bereichen Orberstraße/Salzschlirferstraße in Fechenheim und der Gwinnerstraße in Seckbach. Die Attraktivität des Gebiets begründet sich für die differenzierten Raumansprüche der Kultur- und Kreativwirtschaft durch die große Bandbreite an bezahlbaren Flächen und deren vielfältige Nutzungsmöglichkeiten. Hier fanden bildende Künstler:innen und Fotograf:innen Ateliers, Designer:innen aus dem angewandten Bereich Werkstätten, Musiker:innen Studios im Souterrain und in Untergeschossen. Der Fritz

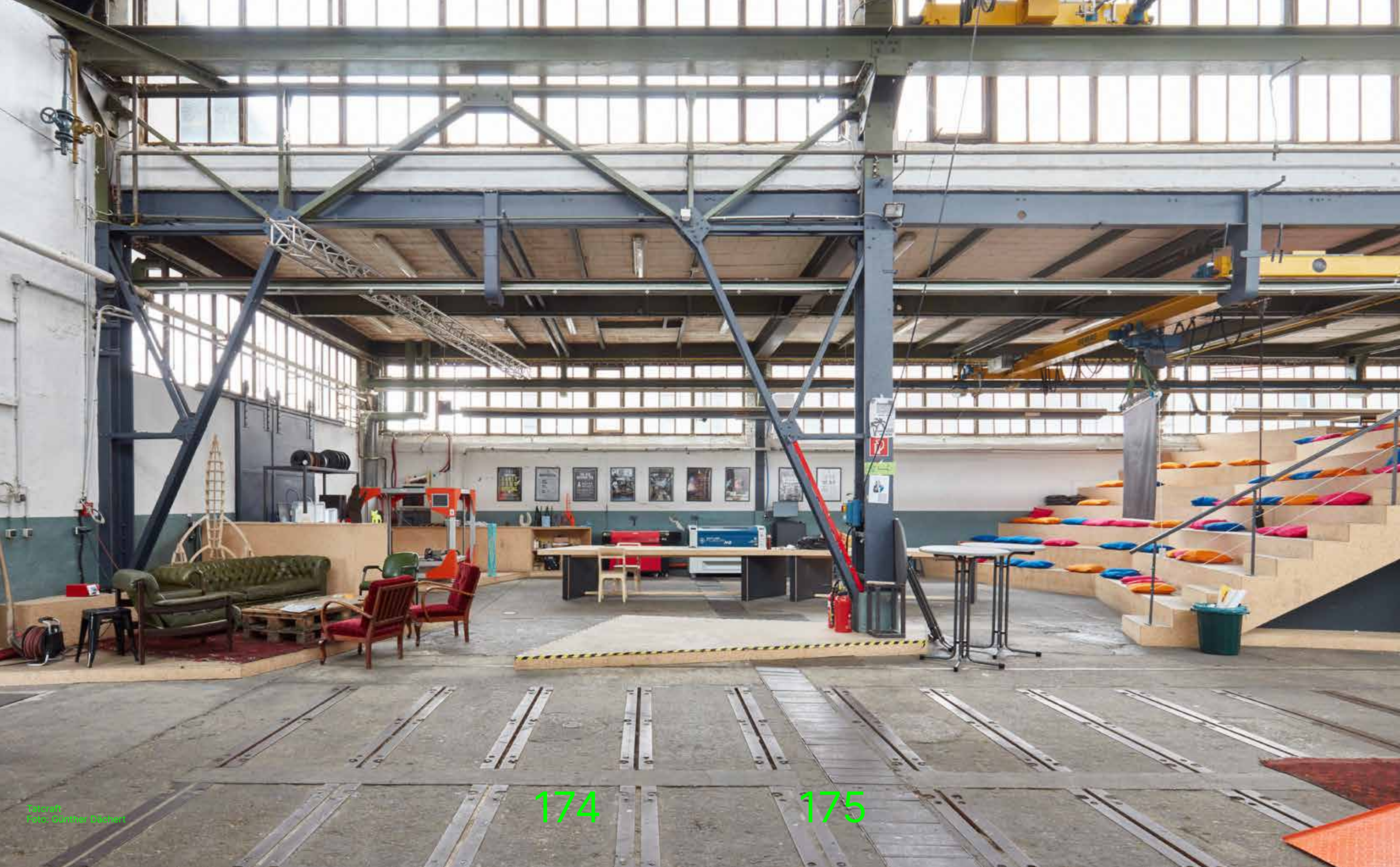
172

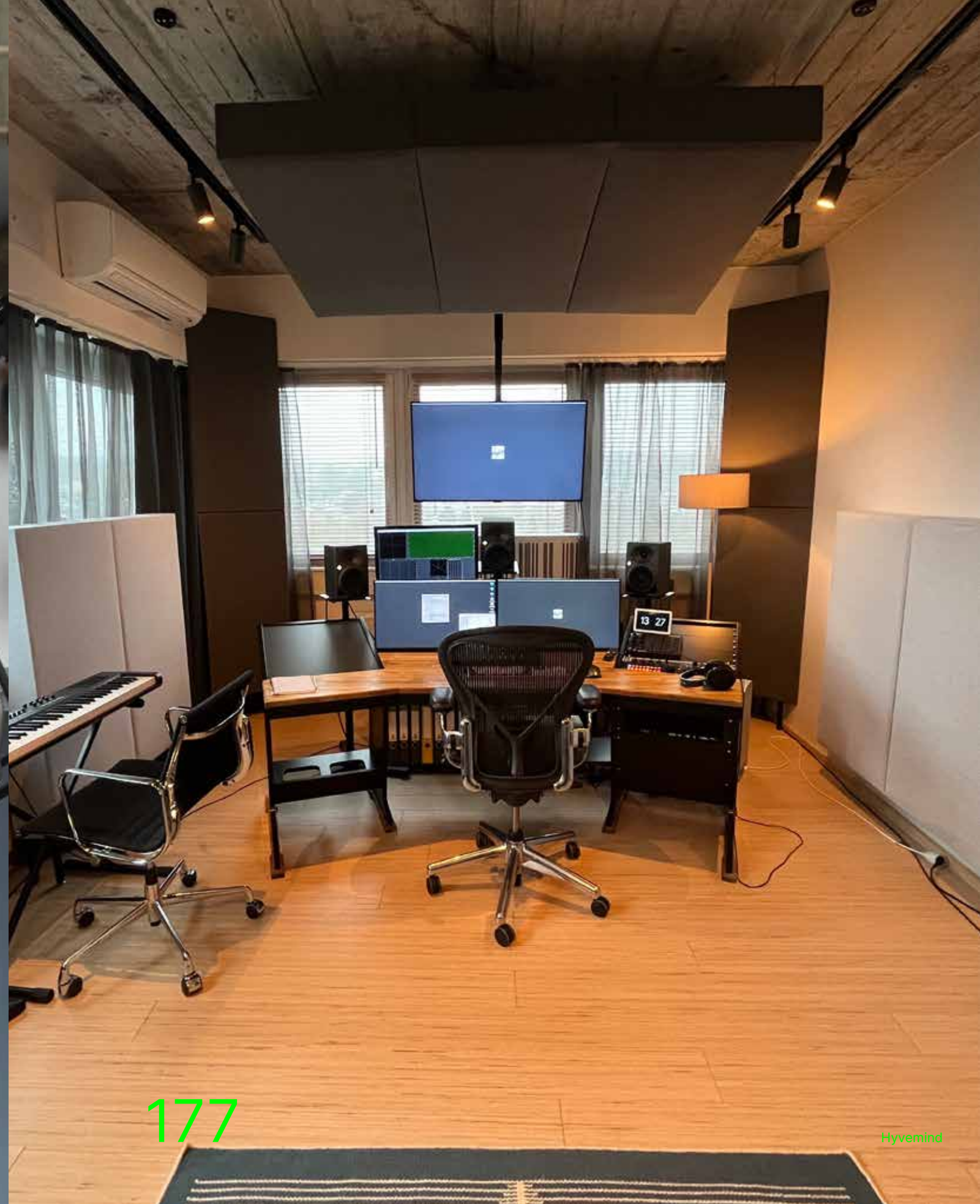


Deutschland e.V. fand große zusammenhängende Flächen, auch Tatcraft mit ihren innovativen Ansätzen kamen zu Hallen und Produktionsräumen.

Bei einem gemeinsamen Presserundgang im April 2014 wurde über die Situation vor Ort informiert und eine positive Zwischenbilanz gezogen. Auch die Presse schloss sich dieser Einschätzung an und titelte: „In Fechenheim ist die Kreativbranche daheim“ (Journal Frankfurt 15.04.2014).

173









180

181



182

183

Interview

Tobias Kurka



RADAR: Was zeichnet ein nachhaltiges Gewerbegebiet aus?

Tobias Kurka: Im Rahmen des Pilotprojekts Nachhaltiges Gewerbegebiet Fechenheim-Nord/Seckbach setzen sich seit 2016 die ortsansässigen Unternehmen und Eigentümer gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH und dem Energiereferat der Stadt Frankfurt für die zukunftsfähige Entwicklung des Standorts ein. Gerade wegen seiner industriellen Wurzeln und Herausforderungen – wie sanierungsbedürftigen Straßen oder im besten Falle der historischen Gebäudestruktur – müssen wir hier die Zukunftsthemen wie Klimaanpassung, Energieeffizienz, digitale Transformation, Fachkräfteakquise zusammen mit den ansässigen Unternehmen beherzt anpacken. Diese Themen müssen ganzheitlich und gemeinsam im Sinne der Nachhaltigkeit bearbeitet werden, bei dem wirtschaftliche, ökologische und soziale Aspekte berücksichtigt werden. Dieser umfassende Ansatz zeichnet den Standort und somit im Allgemeinen auch ein nachhaltiges Gewerbegebiet aus – wobei noch sehr, sehr viel zu tun ist.

Wie hat sich das Gewerbegebiet Seckbach/Fechenheim in den letzten fünf Jahren verändert?

Zusammen mit allen Beteiligten ist es in den letzten fünf Jahren gelungen, für die Zukunft der Unternehmen konkrete Handlungsempfehlungen für gute und leistungsfähige Standortbedingungen zu entwickeln. Bei Empfehlungen ist es dabei nicht geblieben: Beispielsweise konnte der flächendeckende Glasfaserausbau 2021 begonnen werden. Darüber hinaus wurde durch vielfältige Projekte und integrative Programme unter Beweis gestellt, dass sich Ökonomie, Ökologie und Soziales nicht ausschließen. Die Gründung der Standortinitiative FFN e.V., bestehend aus mittlerweile 53 Unternehmen der unterschiedlichsten Branchen, die sich aktiv für den Standort und seine Entwicklung einsetzen, war ebenfalls ein nachhaltiger Erfolg.

Welche Auswirkungen gab es konkret im Bereich Flächenverfügbarkeit?

Zu Beginn meiner Tätigkeit als Standortmanager vor knapp sechs Jahren war der Standort noch von einer Vielzahl an freien Flächen sowie leerstehenden Hallen und Büros gekennzeichnet. Die Unternehmen vor Ort sprachen immer wieder von einer Abwärtsspirale des 185 Hektar großen Gebiets. In den vergangenen fünf Jahren wurden nun 133 Bauberatungen durchgeführt und insgesamt 83 Bauanträge von Unternehmen aus dem Gebiet gestellt und genehmigt. So viele wie nie zuvor. Heute sind nahezu keine Flächen mehr zur Anmietung oder gar zum Kauf verfügbar. So wurden in den vergangenen fünf Jahren allein mit der Umbauförderung für Kreativräume der Stadt Frankfurt insgesamt 10.054 qm am Standort wieder aktiviert.

Welches Potenzial hat eine kreative Nutzung von ehemaligen Gewerbe-/Industrieflächen?

Die Erfahrungen aus dem nachhaltigen Gewerbegebiet zeigen, dass es ein großes Potenzial gibt. Bestes Beispiel ist die Entwicklung des AURELIS-Grundstücks in der Gwinnerstraße. Durch den Zuzug von Tatcraft, Concrete Jungle oder Fritz Deutschland konnte diese Fläche aufgewertet und weiterentwickelt werden. Sie bildet heute einen spannenden Mix aus Kreativität, Handwerk und Industrie und macht die Gwinnerstraße zu einem faszinierenden diversen Standort. Ein anderes Beispiel befindet sich in der Flinschstraße 35. Hier wurde aus einer ehemaligen Sargfabrik ein Kreativen-Handwerker-Hof geschaffen, der mittlerweile vollständig vermietet ist.

Haben sich Synergien mit anderen Branchen durch die kreativen Mieter:innen ergeben?

Insbesondere durch unsere Netzwerkveranstaltungen am Standort konnte ein vielfältiger Austausch zwischen allen Akteuren angestoßen werden. Dadurch konnten auch Mehrwerte auf

unterschiedlichste Art und Weise entstehen, sei es im Rahmen einer Beauftragung von Dienstleistungen im Agenturbereich oder eben auch bei der unkomplizierten nachbarschaftlichen Hilfe. Der Austausch zwischen Kreativbranche auf der einen Seite und der Industrie sowie Gewerbe auf der anderen ist für alle Parteien äußerst inspirierend, lässt neue Geschäftsbeziehungen entstehen und hat zusätzlich einen positiven Effekt auf die Außendarstellung des gesamten Gebiets.

„So wurden in den vergangenen fünf Jahren allein mit der Umbauförderung für Kreativräume der Stadt Frankfurt insgesamt 10.054 qm am Standort wieder aktiviert.“

Halle 406

„Ursprünglich als Fabrikations- und Lagerhalle im Seckbacher Industriegebiet erbaut, haben wir durch Trennwände und Türen, Elektro- und Wasserleitungen, Installation von Toiletten und Zentralheizung fünf abgeschlossene Atelier-Einheiten mit separaten Zugängen geschaffen: der großartige Start unserer Ateliergemeinschaft ‚Halle 406‘.

Mit viel Kraft, Schweiß und langen Arbeitstagen, der Hilfe und Unterstützung durch unsere Vermieter und nicht zuletzt der Förderung von RADAR haben wir als Ateliergemeinschaft eine großartige Arbeitsgrundlage und neue kreative Heimat in Frankfurt-Seckbach gefunden, von der wir heute und in den kommenden zehn Jahren profitieren werden. Darüber hinaus konnten wir uns in unseren Studios und Ateliers eine Raumstruktur erschaffen, die ideale Bedingungen für unsere täglichen Projekte bietet. Wir sind wirklich sehr froh, dass wir die RADAR-Förderung bekommen haben und in einer Stadt wie Frankfurt am Main solch eine ideale Atelierumgebung nutzen können!“

Halle 406 sind: Jens Gerber, Urban Hüter, Caspar Hüter, Felix Große-Lohmann (MFA – Material für Alle), Carola Zechner, Rosalina Brenner, Franziska Kronmüller und Stephanie Deuter



Halle 406
Foto: Günther Dächert

190



191

Urban Hüter (*1982, Frankfurt am Main) studierte bis 2013 an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg Bildhauerei. Seit 2019 lebt er in Frankfurt am Main und arbeitet mit industriell hergestellten Gegenständen und anthropogenen Werkstoffen wie Aluminium, Kunststoff oder Glas, welche er zu dreidimensionalen Skulpturen in allen Formaten montiert, addiert und komponiert. So schafft er Entitäten mutierende, amorphe Materialassemblagen, voluminöse Akkumulate, die sich zugleich nahe am Rande eines Zusammensturzes befinden, sich aber bei aller fragilen Unsicherheit dennoch behaupten.



Halle 406
Foto: Jens Gerber

192



Halle 406
Foto: Jens Gerber

193



„Wir konnten uns in unseren Studios
und Ateliers eine Raumstruktur erschaffen,
die ideale Bedingungen für
unsere täglichen Projekte bietet.“

Jens Gerber studierte Fotografie an der Kunsthochschule Kassel und an der Finnish Academy of Fine Arts in Helsinki. Mit seinen Fotoserien nimmt er an nationalen und internationalen Ausstellungen sowie Fotofestivals teil. Seit 2020 arbeitet er in seinem Fotostudio in der Ateliergemeinschaft Halle 406 und fokussiert sich vor allem auf den Bereich der Architektur- und Studiofotografie sowie Kunst- und Ausstellungsdokumentation.

194



195

In der Orberstraße in Fechenheim-Nord, in einem ehemals leerstehenden Bürogebäude aus den 1970er Jahren, sind bereits mehrere Räume für Künstler:innen entstanden. Seit Ende 2018 wird nun auch die oberste Etage mit 131 Quadratmeter für kreative Zwecke genutzt. Die Künstlerinnen Eva Weingärtner und DeDe Handon haben auf der lichtdurchfluteten Fläche ihre Arbeitsräume eingerichtet und öffnen ihr „ATELIER ORBIT24“ auch interessierten Gästen.

„Da wir Performance unter dem Aspekt des erweiterten Kunstbegriffs betrachten, sind unsere Salons auch selbst ein Kunstprojekt. Es finden Ausstellungen in loser Reihenfolge, Lesungen und Performance Events statt. Unsere Atelierküche steht bereit für kreative Prozesse, wir freuen uns auf gemeinsames Speisen und Diskutieren“ erläutert DeDe Handon.



Orbit 24
Foto: Eda Temucin

198



199

Orbit 24, Luminale

Kunst im Industriegebiet

FECHENHEIM Dede Handon und Eva Weingärtner eröffnen Atelier Orbit24

VON CLEMENS DÖRRENBURG

Der Kontrast könnte kaum größer sein: Unten das schmucklose Industriegebiet im Fechenheimer Norden. Oben im achten Stock eine breite Fensterfront, die den Blick aus dem Ausstellungsraum schweifen lässt. An diesem klaren Mittwochmittag reicht die Sicht weit durchs Rhein-Main-Gebiet.

Schon länger nutzen Künstler die Räume des ehemaligen Bürohauses in der Orber Straße 24 als Ateliers. Seit letztem Oktober wird auch das Dachgeschoss bespielt. Die Künstlerinnen Dede Handon und Eva Weingärtner haben auf 131 Quadratmetern ihr „Atelier Orbit24“ eingerichtet. „Wahnsinn, was will man mehr?“, habe sie gedacht, als sie zum ersten Mal die Räume sah und hinausschauen durfte, erinnert sich Handon. „Es war aber auch erschlagend“, fügt sie hinzu.

Denn von Frühling bis Herbst des letzten Jahres musste das Duo die drei Räume mehrere Monate lang renovieren. „Das war alles unheimlich viel Arbeitszeit“, sagt Handon, die mit Fotografie und großformatigen Collagen arbeitet. „Bei 40 Grad haben wir eine dicke Schicht aus Nikotin-Resten von der Decke geschrubbt“, berichtet Weingärtner, die sich der Video- und Performance-Kunst widmet.

Beratung holten sie sich von Architekten, auch Handwerker heuerten sie an. Das meiste hätten sie jedoch selbst gemacht mit Unterstützung von Freunden. Etwa von der Offenbacher Künstlergruppe „Get Rich“, die die Holzplanken auf dem Balkon verlegt hätten.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Mit den in dunklem Holz vertäfelten Wänden haben sie den Charme der 70er bewahrt. Glasbausteine erinnern an diese Zeit und eine Bar im Ausstellungsraum wirkt ein wenig wie im Partykeller. Rund 22.000 Euro hat die Renovierung gekostet, die die Künstlerinnen aus dem „Frankfurter Programm zur Förderung des Umbaus leerstehender Räume für Kreative“ erhalten haben.

Vermittelt hat die Räume die „Leerstandsagentur Radar“. Im Auftrag des Stadtplanungs- und des Kulturamtes und in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsförderung suchen die Mitarbeiter seit rund acht Jahren leerstehende Gebäude in der Stadt für Künstler. Eigentümer des Hauses

in der Orber Straße sei eine Erbgemeinschaft, die Künstler unterstützen wolle.

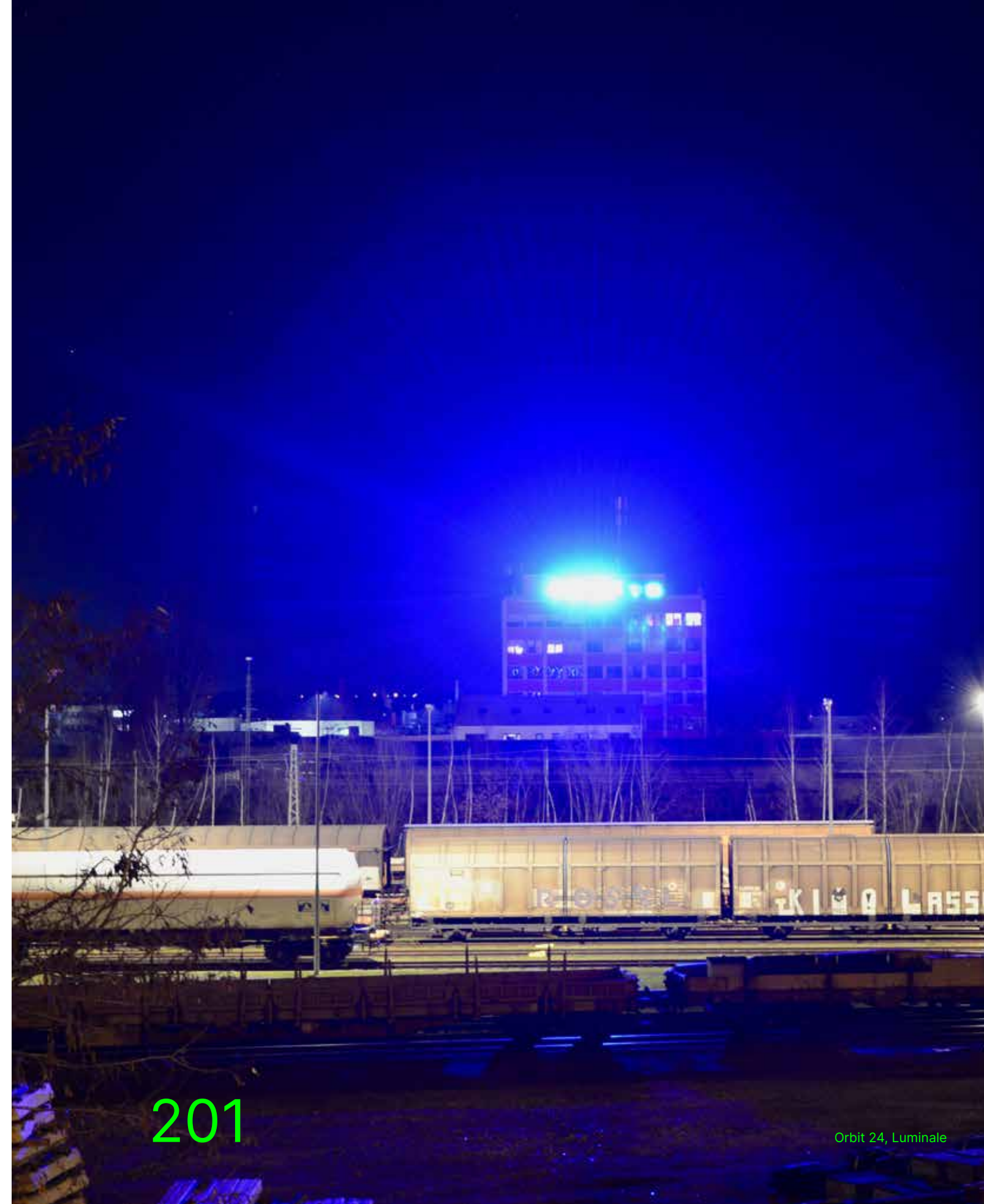
Dede Handon und Eva Weingärtner wollen ihre für vorläufig fünf Jahre gemieteten Räume nicht nur als Atelier nutzen, sondern auch Platz für Austausch schaffen. „Es wäre schade, wenn wir sie nur zum Arbeiten nutzen“, sagt Handon. Deshalb öffnen sie ihre Räume auch für Ausstellungen anderer Künstler und laden zu Veranstaltungen ein. Etwa am heutigen Donnerstag, 14. Februar. Dann findet im „Atelier Orbit24“ in der Reihe „Mensch und Universum“ ein Vortrag vom Leiter des Physikalischen Vereins, Bruno Weiss statt. Zeitgleich gibt es eine Ausstellung des Künstlers Stefan Bresel. Beginn ist um 19 Uhr.



Die Künstlerinnen Dede Handon (links) und Eva Weingärtner sind begeistert von ihrem Atelier in der Orber Straße 24.

BOECKHILDER

200



201



RADAR – Der Kongress.
Frankfurt kreativ entwickeln.
19.06.2013 im Haus am Dom



Judith Marlene Jude, AT JUJUGI, R A D A R – Der Kongress.
Foto: Cem Yücelas

206



207

Prof. Dr. Dieter Lappig, R A D A R – Der Kongress.
Foto: Cem Yücelas



Der Idee eines Parlaments für einen Tag folgend, verstand sich der R A D A R-Kongress als partizipativ angelegtes, offenes Diskussionsforum, das gemeinsam mit profilierten Referent:innen aus Wissenschaft und Praxis, Frankfurter Akteur:innen und Expert:innen sowie Vertreter:innen der Immobilienwirtschaft das komplexe Themenfeld von Kreativität, Kreativwirtschaft und Stadtentwicklung diskutierte.

Von Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft können entscheidende Anstöße für die Zukunftsfähigkeit der Städte ausgehen: als Imagefaktor, durch ihre wirtschaftliche Bedeutung für Innovationen sowie ihr Potenzial, fruchtbare und partizipatorische Prozesse für die Gestaltung der Stadt anzuregen.

Um- und Zwischennutzungen von Räumen durch kreative oder künstlerische Initiativen stellen in vielen Städten Experimentierfelder und Impulsgeber dar, die im kleinen und größeren Maßstab Möglichkeiten zur selbstorganisierten, produktiven Aneignung und bedürfnisorientierten Gestaltung des städtischen Raums aufzeigen und realisieren.

Diese Potenziale für die Stadt- und Quartiersentwicklung galt es in Bezug auf Frankfurt zu denken und zu diskutieren, dazu sollten Handlungsmöglichkeiten erarbeitet werden. Programatisch bestand die Veranstaltung aus vier Themenblöcken mit jeweils einem Vortrag und sich anschließenden Frankfurter Statements und Publikumsbeiträgen. Die Einheiten eröffneten jeweils eine spezifische Perspektive auf den Diskussionsgegenstand und wurden in einer abschließenden Podiumsdiskussion durch die Referent:innen und den Bürgermeister und Planungsdezernenten Olaf Cunitz nochmals aufgegriffen und in Bezug zueinander erörtert. Vier zentrale Themen wurden diskutiert:

1. Die Sondersituation Frankfurts

Die Stadt verfüge über eine prosperierender Wirtschaft, die nicht in dem Maße ihre Hoffnung auf die Kreativwirtschaft legen müsse. Hieraus ergebe sich zum einen, dass die Immobilienwirtschaft die erhebliche Menge leerstehender Gewerbefläche weniger bereitwillig zur Um- und Zwischennutzung freigebe, was zum anderen jedoch den Druck auf städtische und einzeln nutzbare Flächen massiv erhöhe. Als Lösung wurde eine Weitung des Blickes hin zu den Bruchkanten der Stadt und ihrer Region angeregt (Dieter Läßle), wo der Flächendruck geringer und die Verwirklichungsmöglichkeiten größer seien. Für viele Kreative und kulturelle Akteure erwies sich diese Perspektive jedoch als unbefriedigend.

2. Die Förderung von Kreativen und Künstler:innen

Institutionelle und Projektförderungen seien wichtige Instrumente, jedoch als wichtiger wurde eine infrastrukturelle Unterstützung bei der Suche und Vermittlung von Räumen erachtet, in denen sich Kreative entfalten können. Als weiterer Faktor in diesem Zusammenhang wurde die Reformbedürftigkeit des behördlich-bürokratischen Apparats angemahnt. Dieser müsse sich auf die veränderten Wirtschafts- und Lebensbedingungen von Künstler:innen und Kreativen einstellen. Zeitliche Abläufe, gerade von bürokratischen Prozessen (Umnutzungsanträge, Bau- und Brandschutzauflagen, Verkehrssicherungspflichten etc.), müssten verkürzt und auf ihre realistische Machbarkeit und Stichhaltigkeit hin überprüft und angepasst werden, um kreative Dynamiken nicht an dieser entscheidenden Stelle zu behindern.

3. Die Potenziale der Kultur- und Kreativwirtschaft

Häufig werde der Topos der Kreativwirtschaft überinterpretiert. Wirtschaftliche Hoffnungen können Kreativität und Freiheit der Kreativschaffenden auch einschränken und würden zum Teil überbewertet. Wichtiger sei ihre Bedeutung für die zivilgesellschaftliche Perspektive. Das Zukunftsweisende an vielen kreativen Projekten sei das Hinein- und Zusammenwirken mit vielen Bereichen der Gesellschaft. Freiräume würden so nutzergetragen umstrukturiert und mit Leben gefüllt.

4. Die Zukunft der Stadt

Wichtig sei ein stadtplanerisches Handeln entsprechend den neuen Ansprüchen an Städte, ein Handeln, das von der Haltung ablässt, Einwohner:innen und Nutzer:innen als Konsument:innen zu betrachten. Vielmehr werden in Zukunft gezielt offene Räume benötigt, in der Stadtakteur:innen als Koproduzent:innen gewonnen und mitgedacht werden müssen. Dies sei bereits an vielen Stellen zu beobachten, wo durch Bottom-up-Projekte Kreative und andere gesellschaftliche Akteur:innen sich die Deutungshoheit über ihre Projekte und Räume zurückeroberten und eine nutzer:innengetragene, partizipative und diskursorientierte Lebens- und Arbeitsweise etablierten. Dies sei allerdings kein Selbstläufer, sondern müsse in Kooperation mit einer mitdenkenden und neue Prozesse mitvollziehenden öffentlichen Hand geplant und ermöglicht werden.



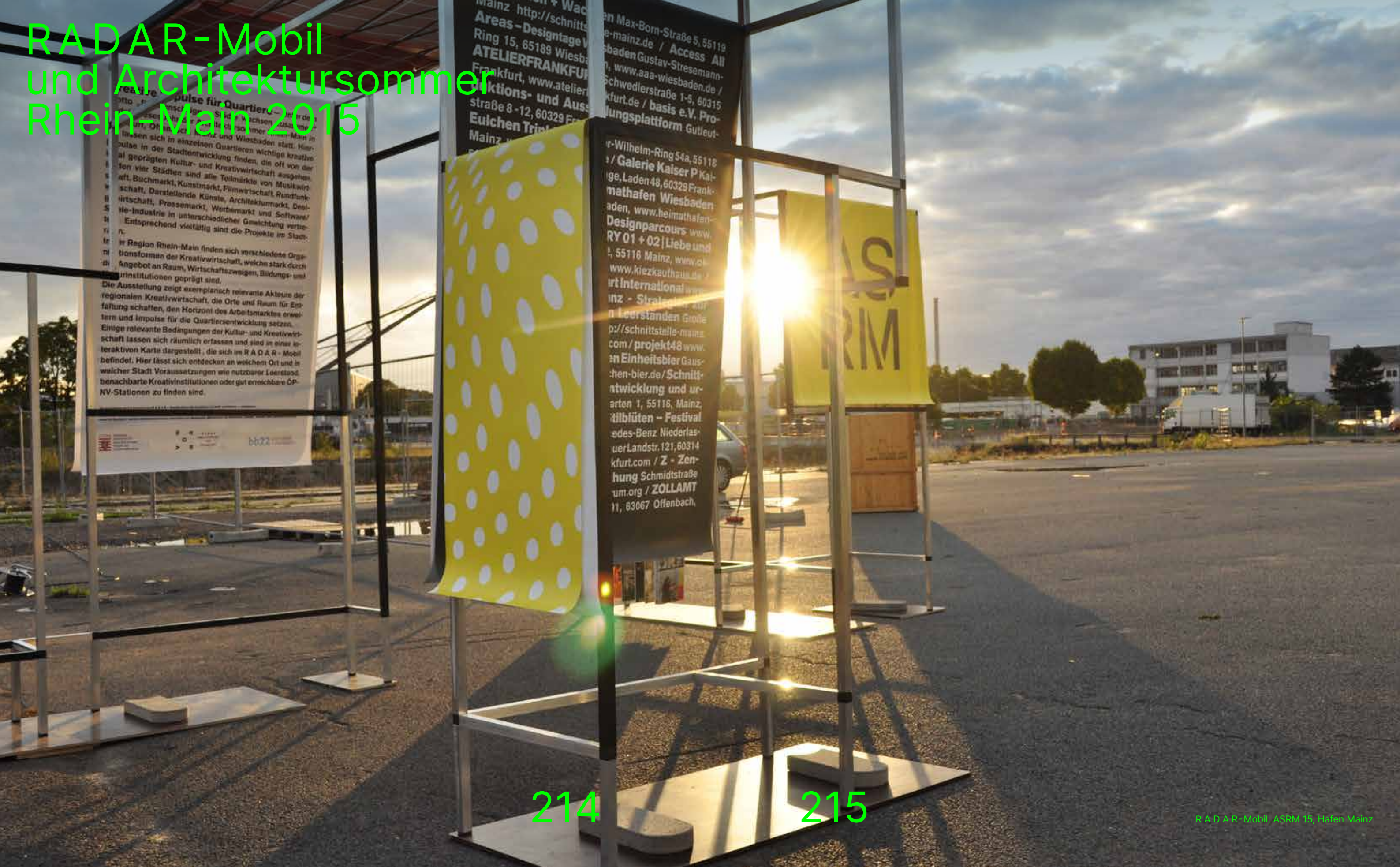
212



213

Links: Katharina Heider (ehem. Pelka), rechts: Nils Bremer, Moderation,
Podiumsdiskussion R A D A R – Der Kongress.
Foto: Cem Yüceltas

RADAR-Mobil und Architektursommer Rhein Main 2015



214

215



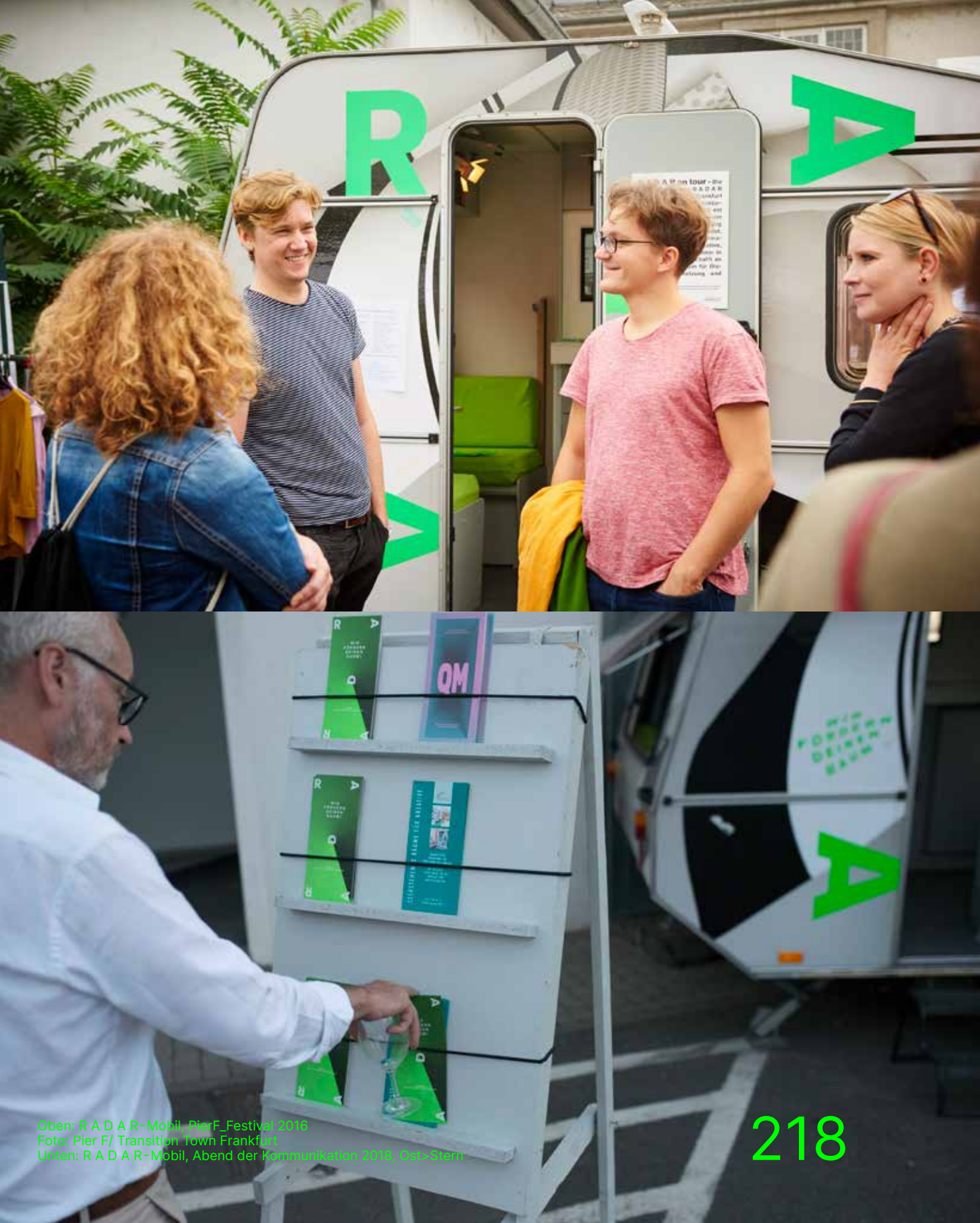
R A D A R - Mobil, ASRM 15, Mainufer Frankfurt

216



Oben: R A D A R - Mobil, ASRM 15, Offenbach
Unten: R A D A R - Mobil, ASRM 15, Mainufer Frankfurt

217



Oben: R A D A R-Mobil, Pier F Festival 2018
 Foto: Pier F/ Transition Town Frankfurt
 Unten: R A D A R-Mobil, Abend der Kommunikation 2018, Ost>Stern

Das RADAR-Mobil debütierte beim Architektursommer Rhein-Main 2015 (ASRM) in Offenbach, Frankfurt und Mainz und verbreitete damit im gesamten Rhein-Main-Gebiet das Frankfurter Modell der Leerstandsaktivierung für Kreative. Der zum mobilen Büro umgebaute Wohnwagen wurde von Besucher:innen äußerst positiv wahrgenommen und dient der Agentur bei Außeneinsätzen seither als Infostation für Kreative, Eigentümer:innen und Bewohner:innen in den Quartieren. Er schafft an Ort und Stelle Raum für Diskussionen, Vernetzung und Austausch. Bereits bei ersten Einsätzen zeigte sich, dass mit dem RADAR-Mobil wirkungsvoll Inhalte vermittelt werden können und Öffentlichkeitsarbeit sehr direkt, etwa im Kontakt zu den lokalen Eigentümer:innen, betrieben werden kann.

RADAR konzipierte für den ASRM zudem die mobile Ausstellung „Kreative Impulse für Quartiere“, die gemeinsam mit dem RADAR-Mobil kreative Orte und Netzwerke aus dem Rhein-Main-Gebiet präsentierte. Höhepunkt der Tour war die Station beim ASRM-Ponton am Holbeinsteg in Frankfurt. RADAR informierte dort über die Arbeit der Leerstandsagentur sowie über Projekte und Potenziale kreativer Stadtentwicklung. Die Ausstellung „Kreative Impulse für Quartiere“ zeigte exemplarisch relevante Akteur:innen der regionalen Kreativwirtschaft, die Orte und Raum für Entfaltung schaffen, den Horizont des Arbeitsmarktes erweitern und Impulse für die Quartiersentwicklung setzen. Einige relevante Bedingungen der Kultur- und Kreativwirtschaft ließen sich auch räumlich erfassen und wurden auf einer interaktiven Karte im RADAR-Mobil dargestellt. Neben dem RADAR-Mobil und der Ausstellung lud an diesem Tag ein Workshop vom UX Umwelt-Exploratorium zum Mitmachen ein. Hier durften Besucher:innen Gebäude nach ganz eigenen Vorstellungen, aus Papier konstruieren. Durch die Videoprojektion von LichtAn:LichtAus wurde der Ort zusätzlich in Szene gesetzt.

Nr.: 274 Loft am Deutschherrnufer



| | |
|-----------|-----------------|
| Typ | Room |
| Fläche | 235 qm |
| Mietpreis | 3550 € inkl. NK |
| Straßen | Sachsenhausen |
| Zum HBF | 7,5 min |
| OPW | Tram 18, S-Bahn |

Direkt am Deutschherrnufer gelegen, in einem großen Herberhaus mit exklusiven Apartments und Studios, befindet sich auf 235 qm zwei Arbeitsräume sowie ein großer, mit Parkett ausgestatteter Vorraum, der ebenfalls als Arbeitsfläche genutzt werden kann. Hierzu kommt eine Terrasse und 2 WCs. Ein großes Oberlicht sorgt im Innenraum zusätzlich für natürliche Helligkeit, kann aber auch bei Rolläden abgedunkelt werden.

Fahrradständer im Hof vorhanden, direkter Fußweg zur U-Bahn, 12 Minuten zum S-Bahn-Lokalbahnhof.

Bei Interesse bitte melden bei: haupteinfach@farsat.de - Berlin, August 2018

Nr.: 271 Büroraum im Osten



| | |
|-----------|-----------------|
| Typ | Room |
| Fläche | 235 qm |
| Mietpreis | 3550 € inkl. NK |
| Straßen | Sachsenhausen |
| Zum HBF | 7,5 min |
| OPW | Tram 18, S-Bahn |

Direkt am Deutschherrnufer gelegen, in einem großen Herberhaus mit exklusiven Apartments und Studios, befindet sich auf 235 qm zwei Arbeitsräume sowie ein großer, mit Parkett ausgestatteter Vorraum, der ebenfalls als Arbeitsfläche genutzt werden kann. Hierzu kommt eine Terrasse und 2 WCs. Ein großes Oberlicht sorgt im Innenraum zusätzlich für natürliche Helligkeit, kann aber auch bei Rolläden abgedunkelt werden.

Fahrradständer im Hof vorhanden, direkter Fußweg zur U-Bahn, 12 Minuten zum S-Bahn-Lokalbahnhof.

Bei Interesse bitte melden bei: haupteinfach@farsat.de - Berlin, August 2018



222



223



raum.bar 1
Foto: Laura Brichta

Als weiteren Baustein, um auf die Kreativszene zu zugehen, hat RADAR 2019 das Format „raum.bar“ entwickelt. An wechselnden Orten soll über und mit Frankfurts Kultur- und Kreativszene gesprochen werden, Räume und Projekte sollen gezeigt und Informationen über das Angebot der Umbauförderung vermittelt werden. Hierfür wurde ein eigenes grafisches Erscheinungsbild entworfen. Premiere war am 14. November 2019 im Atelierhaus basis mit rund 50 Gästen. Mit dem Architekturbüro unique assemblage und Künstler:innen der Ateliergemeinschaft 406 gab es neben einer Einführung durch RADAR fachkundige Verstärkung, um zu klären, wie in Frankfurt Kreative arbeiten und Räume sinnvoll umbauen können.

Um noch direkter zwischen Raumsuchende und Eigentümer:innen zu vermitteln, soll die „raum.bar“ zukünftig als Veranstaltungsreihe in leerstehenden Räumen stattfinden, die im Nachgang ganz konkret lang- oder kurzfristig von Interessent:innen zu mieten wären.

„In der raum.bar bringen wir Kreative
und Räume zusammen:
Studios, Ateliers, Werkstätten, Galerien
und Büros treffen auf
Fotograf:innen, Architekt:innen, Maler:innen,
Designer:innen und Tänzer:innen.
Jeder Raum ist anders, und jeder Kreative
hat andere Ansprüche.“



Oben: Halle 406 und Sebastian Handke, raum.bar 1
Unten: unique assemblage, raum.bar 1
Fotos: Laura Brichta

226



227

Felix Hevelke, raum.bar 1
Foto: Laura Brichta



228

229



raum.bar 1
Foto: Laura Brichta

230



231

Monika Linhard, raum.bar 1
Foto: Laura Brichta



In der Interviewreihe „raum.gespräche“ haben wir 2020 mit Menschen gesprochen, die sich mit dem Zustand und der Wandlung von Städten auseinandersetzen und den Fokus auf räumliche Prozesse, Partizipation, Gestaltung und Veränderung legen.

Folge 1 – mit Dr. Ing. Björn Hekmati über Mobilität

Dr. Ing. Björn Hekmati leitet das Zentrum Baukultur in Mainz. Zuvor forschte er an der Technischen Universität Darmstadt zu den Schwerpunktthemen Mobilität und nachhaltige Siedlungs- und Stadtentwicklung. Freiberuflich berät er Städte und Gemeinden in Fragen der klimaneutralen Stadtentwicklung und lehrt an verschiedenen Hochschulen des Landes. Zudem betreibt der bekennende Multilokalist eine Longboard-Manufaktur und eine nachhaltige, klimaadaptive Landwirtschaft.

Folge 2 – mit Paola Wechs über öffentlichen Raum

Paola Wechs ist Lehrbeauftragte an der University of Applied Sciences Frankfurt im Fachgebiet Stadterneuerung. Darüber hinaus begleitet und initiiert die studierte Urbanistin Partizipations- und Aneignungsprojekte im urbanen Kontext und betreibt außerdem ihr eigenes Keramiklabel „Paola Wechs Pottery“. Seit 2021 ist Paola Wechs Teil des RADAR-Teams.



Paola Wechs
Urbanistin

234



Klaus-Peter Kemper
Geschäftsführer KEG



235

Screenshots, raum.gespräche

Folge 3 – mit Klaus-Peter Kemper über Immobilienwirtschaft

Klaus-Peter Kemper spricht im Interview über die drängenden Fragen der (Stadt-)Gesellschaft: hohe Mietpreise, die Notwendigkeit für mehr politisches Handeln und Möglichkeiten der Enteignung. Der studierte Stadt- und Regionalplaner ist Geschäftsführer des Architektur- und Ingenieurbüros BSMF (Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH). Seit 2020 ist er zudem Geschäftsführer der KEG (Konversions-Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH). Das Public-Private-Partnership-Unternehmen wurde ursprünglich für die Entwicklung von ehemals militärisch genutzten Liegenschaften und deren Umnutzung für zivile Zwecke (Konversionen) gegründet. Heute ist die KEG unter anderem für die Errichtung von Infrastruktureinrichtungen und Projekten für soziale und kulturelle Zwecke zuständig.

Folge 4 - raum.gespräche Spezial

Die Spezialfolge mit Philipp Beisheim, Christiane Feser, Angela Freiberg, Martin Goldhammer, DeDe Handon, Georg Kratzenstein und Eva Weingärtner zeigt die kreativen Kräfte in Frankfurt und die Menschen hinter (und vor) den Räumen. Die Expert:innen-Interviews wurden in ihren Räumlichkeiten gedreht, jetzt stellen sich die Gastgeber:innen selbst vor: wie sie in Frankfurt am Main leben und arbeiten, geeignete Arbeitsräume gefunden, die Umbauförderung mit RADAR erlebt haben und sich die Entwicklung der Stadt in Zukunft wünschen.

Danke

RADAR dankt dem Stadtplanungsamt, dem Kulturstadtrat und der Wirtschaftsförderung Frankfurt GmbH für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, insbesondere jedoch Elisabeth Amrein, Dr. Ann Anders, Christian Bätjer-Guth, Dr. Jessica Beebone, Dr. Michael Behrendt, Valentin Beinroth, Philipp Beisheim, Katrin Binner, Nils Bremer, Laura Brichta, Ursula Brünner, Natalia Chatzopoulos, Olaf Cunitz, Günther Dächert, Adam Drobiec, Dr. Iris Dzudzek, Felix Feierabend, Christiane Feser, FreiRaum Frankfurt e.V., Souvenir Frankfurt, Angela Freiberg, Tobias Friedberg, Mark Gellert, Martin Goldhammer, Sebastian Handke, DeDe Handon, Dr. Björn Hekmati, Prof. Florian Jenett, Mike Josef, Cem Jücel, Mariam Kamiab, Anja Keilwerth, Klaus-Peter Kemper, Gisling Köhler, Georg Kratzenstein, Karsten Krüger, Susanne Kujer, Levent Kunt, Tobias Kurka, Anne Lederer, Dr. Andrea Lehr, Florian Leiß, Prof. Dr. Peter Lindner, Katharina Lopuszanska, Paale Lüdcke, Christin Müller, Kirsten Obst, Damian Paris, Susanne Petry, Dr. Simone Planinsek, Susanne Radmann, Isabell Richter, Christine Ruhfus, Felix Ruhöfer, Felicitas Sator, Manuela Schiffner, Dr. Jürgen Schmitt, Oliver Schwebel, Susanne Stöck, Eda Temucin, Paola Wechs, Amin Weber, Eva Weingärtner, Laura Wünsche und Adam Zawadzki.

Herausgeber

RADAR

Kreativräume für Frankfurt.

Felix Hevelke

Gutleutstraße 8–12

60329 Frankfurt am Main

Im Auftrag von

Stadt Frankfurt am Main

Stadtplanungsamt

Abteilung Stadterneuerung und Wohnungsbau

Kurt-Schumacher-Straße 10

60311 Frankfurt am Main

In Zusammenarbeit mit

Stadt Frankfurt am Main

Dezernat III – Planen, Wohnen, Sport

Stadtrat Mike Josef

Kurt-Schumacher-Straße 10

60311 Frankfurt am Main

Design

Aoki & Matsumoto

Druck

bauerprint

Papier

Circle offset premium white